

kulturzentren & kulturinitiativen

tanz & theater

kulturvermittlung in schulen

archäologie

museen

architektur

musik

kulturelles erbe

bildende kunst

medienkunst

volkskultur

literatur

film

kulturbetriebe

Preise und Stipendien



LAND
SALZBURG

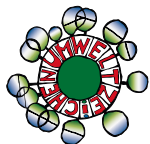
Mit Beiträgen der Künstlerinnen und Künstler sowie von Andrea Blöchl-Köstner, Monika Haslauer, Johanna Jenner, Stefanie Pöschl, Daniela Weger.

Fotonachweise:

Die Fotos wurden von den Künstlerinnen und Künstlern und den Kultureinrichtungen zur Verfügung gestellt. Wenn nicht anders angegeben, ist der Fotonachweis: Land Salzburg.

Lektorat:

Johanna Weber



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens, Druckerei
Land Salzburg UW-Nr. 1271

Impressum

Medieninhaber: Land Salzburg | **Herausgeberin:** Eva Veichtlbauer, Leiterin der Abteilung 2: Kultur, Bildung, Gesellschaft und Sport | **Redaktion:** Andrea Blöchl-Köstner | **Gestaltung:** Landes-Medienzentrum/Grafik | **Druck:** Druckerei Land Salzburg | **Alle:** Postfach 527, 5010 Salzburg | November 2020

Inhalt

Vorwort Heinrich Schellhorn Landeshauptmann-Stellvertreter	4
Vorwort Eva Veichtlbauer Leiterin der Abteilung 2	5
Preise und Stipendien	7
Robert Kainar	8
Großer Kunstpreis Musik	
Alexander Bauer	12
Jahresstipendium Musik	
Stephanie Winter	14
Jahresstipendium für bildende Kunst	
Lena Göbel	16
Anton Faistauer Preis für Malerei	
Oktavia Schreiner	18
Arno Lehmann Preis für Keramik	
Csaba Fürjesi	20
Slavi Soucek-Stipendium für Grafik	
Franz Bergmüller	22
Jahresstipendium Fotografie	
Berger&Parkkinen Architekten	24
Architekturpreis des Landes Salzburg	
Bernhard Luthringshausen	26
Architekturpreis-Stipendium	
Kathrin Steinbacher	28
Jahresstipendium Film	
Katharina Aigner	30
Jahresstipendium Medienkunst	
Olivia Mitterhuemer	32
Jahresstipendium Darstellende Kunst	
Marko Dinić	34
Jahresstipendium Literatur	
Angela Lehner	36
Rauriser Literaturpreis	
Vanessa Graf	38
Rauriser Förderungspreis	

Wir brauchen Kunst und Kultur!

4



Liebe Kunstschaffende, liebe Kulturinteressierte!

Das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu, die vergangenen Monate haben uns stark herausgefordert, vieles verändert und neu geprägt.

Die letzten Preisverleihungen haben wir gemeinsam in der Salzburger Residenz gefeiert, mit Live-Auftritten, mit einem großen Publikum, mit Buffet, mit Beisammensein und sozialen Kontakten. Dieses Jahr brauchen wir andere Wege, um unseren Preisträgerinnen/Preisträgern und Stipendiatinnen/Stipendiaten zu gratulieren.

Auch wir haben dazu den Weg in die virtuelle Welt eingeschlagen, damit wir zumindest teilweise an Gewohntem festhalten und mit Kontinuität Rückenwind geben können. Wie jedes Jahr können Sie mit der vorliegenden Broschüre unsere Preisträgerinnen und Preisträger und ihre bemerkenswerte Arbeit kennenlernen. Und wie in den letzten Jahren wurden auch heuer wieder Videoportraits zu unseren Künstlerinnen und Künstlern gedreht. Diese können Sie sich mit unserer Preisverleihung als digitales Sendeformat jederzeit unter www.youtube.com/land-salzburg ansehen.

Die vorliegende Onlinebroschüre beinhaltet alle Kultur-Preise des Landes Salzburg. 15 Preise und Jahresstipendien im Gesamtwert von 133.000,- Euro haben wir vergeben. Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen die Preisträgerinnen und Preisträger von 2020, die von unabhängigen Jurys ausgewählt wurden, vorstellen und unsere Wertschätzung ausdrücken. Der Große Kunstpreis des Landes Salzburg wurde heuer für die Sparte Musik vergeben und geht an Robert Kainar. Meine herzliche Gratulation!

Mein Dank richtet sich an die Jurys für die nicht immer leichte Auswahl und das nicht immer einfache Zusammentreffen in Zeiten von Covid-19.

Ich freue mich, dass Sie sich für unsere diesjährigen Stipendiatinnen/Stipendiaten und Preisträger/innen interessieren. Lernen Sie diese mit der Ihnen vorliegenden Broschüre kennen, lassen Sie sich von ihrer Kraft und Schaffensfreude begeistern. Wir brauchen Kunst und Kultur - und wir brauchen Sie als Kulturschaffende und Sie als Publikum.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Schellhorn', written in a cursive style.

Heinrich Schellhorn
Landeshauptmann-Stellvertreter, Kulturreferent

Es lebe die Kunst!



Die große Covid-19-Pandemie ist das beherrschende Thema des Jahres 2020, dem unser gesamtes öffentliches und privates Leben unterworfen ist. Ganz besonders betroffen sind die Kunst- und Kulturschaffenden, denen die Bühne, die Ausstellungsräume und das Auftreten in der Öffentlichkeit vor Publikum entzogen wurden. Leider muss auch die große Kunstpreisverleihung - alljährlich ein großes Fest der Kunst und der persönlichen Begegnung - in die digitale Welt ausweichen. Umso wichtiger ist es uns, die Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2020 als Leuchttürme des künstlerischen Schaffens öffentlich zu würdigen und die Arbeiten zu dokumentieren.

Der Lockdown und die Einschränkungen haben uns schmerzhaft spüren lassen, wie ein Alltag ohne Theater, Kino oder Konzert aussieht: Es fehlen die unmittelbare Begegnung, die Inspiration und der Gedankenaustausch über das Erlebte. Die digitale Welt kann das nur zum Teil ersetzen.

Kreativität und künstlerisches Schaffen lassen sich dennoch nicht unterdrücken, wie die vorliegende Dokumentation zeigt. Die Kunstschaffenden geben uns Mut und Zuversicht, dass wir auch diese schwierigen Monate durchstehen werden. Diese Werkschau lässt in uns die Vorfreude auf das nächste Konzert, den nächsten Besuch eines Theaters oder einer Galerie wachsen. Es lebe die Kunst!



Eva Veichtlbauer
Leiterin der Abteilung 2
Kultur, Bildung, Gesellschaft und Sport

Preise und Stipendien

Robert Kainar

Großer Kunstpreis Musik

8



Foto: Franz Heller

Robert Kainar wurde in Hallein geboren und ist im Jahr 1985 in die Stadt Salzburg gezogen. Er nutzt die Landschaft um Salzburg als Quelle der Inspiration und die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz als Ausgangspunkt für seine zahlreichen Tourneen und Auslandsauftritte. www.kainar.de

Ausbildung

Ausbildungsbeginn Blockflöte, Schlagwerk, etwas später auch Klarinette, 1971
erste Konzerte (Blasmusik), 1973
Chor BG Hallein, 1975-1979
BORG für Instrumentalmusik (Salzburg), 1979-1983
Klassisches Schlagzeugstudium am Mozarteum Salzburg bei Prof. P. Hirsch, 1981-1985
Jazzschlagzeugstudium an der Musikhochschule Graz bei Prof. M. Josel, 1985-1989

Bandmitgliedschaften

1980 erste Bandgründung „halifax“, dreamhunter, Sharp5, Ensemble 013, Mulo Francel & friends, Tiptons Sax Quartet & Drums, k3, Ann Klein Band, k3 goes India mit Ranajit Sengupta, Lisa Wahlandt/Brisa do Mar

Zusammenarbeit und Projekte

Harry Ahamer, Javier Girotto, David Murray, Paul Thomas Bierau, Jessica Lurie Ensemble, Otto Lechner, Peter Herbert, Marco Lobo, Nicolle Rochelle, Danijel Zedelj, Edi Jäger

Klassisches/Crossover

Salzburger Festspiele/Jedermann, 1983
Ständiger Substitut im Mozarteumorchester Salzburg, 1983-1989
Konzerte u. CD-Produktion mit der Camerata Academica Salzburg, 1988
Salzburger Festspiele/Jedermann/Ensemble 013, 2013-2020
Mackie Messer/Salzburger Festspiele/Ensemble 013, 2015
Mulo Francel & friends & Münchner Rundfunkorchester, 2017
Quadro Nuevo & Münchner Rundfunkorchester, 2019 u.v.a.

Theatermusiker

Seit 2007 Theater ecce (Jedermann, Schneekönigin, Till Eulenspiegel, Ikarus, Harun und das Meer der Geschichten, Peer Gynt, Der Sturm etc.)
2014-2020 Jazz´ s cool, Jazzvermittlung und Jedermann/Salzburger Festspiele

Organisation und Netzwerke

Maßgebliche Beteiligung am Aufbau des „Jazzclub“ Life in Salzburg, 1980er-Jahre
Mastermind, Mitbegründer und Organisator des „JIMS“, Workshop and Festival for jazz & improvised music Salzburg, 1998-2006
Open art space-Salzburg/spartenübergreifende Kulturlandschaft im Berg, 2008
Kurator jazz & classic & hip hop regatta; Wellenklängefestival Lunz, 2009
Gründung des Labels sowieso, nat. und int. Tonträger-Veröffentlichungen, 2012
Orchestergründung Ensemble 013 für die Salzburger Festspiele, 2013
Arkadenkultur-Konzertreihe (Salzburg), 2020

Lehrtätigkeit

1983-1992 Lehrbeauftragter für Schlagzeug am Musikum, Arge Kinderkulturwoche, Lana meets jazz, Verein Lebensarbeit (Salzburg), Mozarteum Salzburg

Rundfunk, Fernsehen und Kino

dream hunter/Jazzfestival Zagreb live Radio & Fernsehaufzeichnung - hr1, 2001



Laudatio

Als wir im Winter 1979/80, eingeschneit auf einer Almhütte, irgendwo zwischen Eben im Pongau und Filzmoos, auf dem Robert sitzend, ein Schneefeld hinunter getobt sind, hat sich schon ein bisschen abgezeichnet, wohin die Fahrt geht.

Wobei wir zwar mit ihm Schlitten gefahren sind, aber nicht in selbigem Sinn, sondern es hat sich halt kein anderer Schlitten zur Verfügung gestellt. Und da sind wir schon mitten drin im Thema Robert Kainar.

Kennen gelernt habe ich den in Hallein Geborenen, als wir gemeinsam am Musischen BORG Nonntal in der Josef-Preis-Allee begonnen haben, die Schulbank zu drücken.

Sein damaliges musikalisches Wirken hatte sich, Marschtrommel spielend, auf die Bürgermusik Hallein beschränkt. Das hat man ihm auch ein wenig angesehen. Einmal war er sogar mit der Lederhose in der Schule und ich habe mir gedacht „Des musst dich auch erst einmal traun!“. Und getraut hat er sich immer was! Vor allem traut und traute er sich immer ein klein bisschen anders zu sein. Auch wenn ich es im ersten Moment nicht immer verstanden habe, im Endeffekt war immer alles stimmig und durchdacht.

Später hat sich herausgestellt, dass er auch Schlagzeugunterricht nimmt (ich glaube, es war auch von Jazz die Rede!), und so haben wir unsere erste Band gegründet. Roberts soziale Kompetenz, sein Engagement und seine fast schon obsessive Gabe, alles positiv zu sehen, haben sich schon früh gezeigt, wie z.B. bei der Organisation des ersten Proberaums oder als er sich mit 18 Jahren sofort ein bandtaugliches Fahrzeug gekauft hat.

Dabei sind dann so Sachen passiert wie: Als wir bei dichtem Schneetreiben wieder einmal nach München gefahren sind, zur Jazzsession in die alte „Unterfahrt“, mit seinem riesigen Opel Granada Kombi (der war sieben Meter lang, mindestens!), hat das Auto total überraschend plötzlich eine 360°-Pirouette gemacht und ist dann völlig unbeeindruckt geradeaus weitergefahren, ganz im Gegensatz zu uns Insassen - wir waren sehr beeindruckt.

Die München-Session war dann aber wie immer ein Riesenerfolg. Jeder von uns aufstrebenden Jungmusikerinnen/-musikern durfte mindestens ein Lied

mitspielen, und so haben wir die ganze Münchner Jazzszene aufgemischt und kennengelernt. Stolz, glücklich und hungrig kamen wir dann in den frühen Morgenstunden wieder in Salzburg an. Im „Intermezzo“ gab es noch Pizza bis sechs Uhr, um acht war blöderweise wieder Schule. Selbstredend hat der Robert die ganze Nacht keinen Tropfen Alkohol getrunken, weil er ja unser Chauffeur war. Unbedingt erwähnen muss ich auch sein Talent als Schnapsbrenner. Der edle Tropfen hat sich bei Teambuilding oder Krisenmanagement sehr bewährt. Ich war jedes Mal beeindruckt, welche ungeheure Menge von Hochprozentigem in Roberts winzigem Flachmann Platz hatte?

Oje ... jetzt habe ich vor lauter Geschichtenerzählen total auf die wichtigen Sachen vergessen ... aber die kann man eh im Internet nachlesen, unter seinem Namen.com - und wegen der Preisverleihung ... die hat er sich sowieso verdient!!

Gratulation und alles Gute an und für dich, lieber Robert!

Klaus Kircher
Musikalischer Mitstreiter und Freund

Jurybegründung

Aufgrund seiner jahrelangen und zahlreichen Leistungen und Verdienste um die Salzburger Musikszene, insbesondere auch in der Jazzszene, wird Robert Kainar einstimmig von der Jury als Kunstpreisträger für Musik 2020 vorgeschlagen. Sowohl sein musikalisches Schaffen als auch seine Arbeit als herausragender Vernetzer der Szene sowie sein kontinuierliches, genreübergreifendes Arbeiten beeindruckten. Er lebt vor Ort und ist eine der Persönlichkeiten, die als Ermunterer, Gestalter, Veranstalter und Initiatoren die Musikkultur Salzburgs maßgeblich mitgestaltet haben und weiter vorantreiben, lange bevor „interdisziplinär“ und „vernetzt“ zu Buzzwörtern im Kulturbetrieb wurden. Dieser Preis soll Robert Kainar ermuntern, diesen Weg weiterzugehen und anderen Akteuren als Vorbild dienen, nicht nur die eigene Karriere, sondern auch das große Ganze im Blick zu haben, in einer Zeit, die mehr denn je solches solidarisches Handeln benötigt.



Foto: Jessica Lurie

Eigenwillige Perkussion, gepaart mit sensiblen bis druckvollem Schlagzeugspiel – fallweise unter Einsatz elektronischer Mittel – gelten als Markenzeichen des Schlagzeugers und Perkussionisten Robert Kainar, der seine Musikerlaufbahn mit einem klassischen Schlagzeugstudium am Salzburger Mozarteum sowie einem Jazzstudium an der Musikhochschule in Graz begann. Der gebürtige Salzburger war Anfang der Achtzigerjahre maßgeblich an der Gründung des Jazzclubs Life Salzburg beteiligt und 1998 Mitbegründer des Workshops für Jazz und improvisierte Musik in Salzburg (JIMS) sowie seit 2006 Workshopleiter bei der ARGE-Kinderkulturwoche und beteiligt an der Konzeption und als Mitwirkender am Musikvermittlungsprojekt „Jazz's cool“.

Bereits 1983 debütierte er im „Jedermann“ bei den Salzburger Festspielen. Nach anfänglichen Arbeiten mit renommierten klassischen Orchestern wandte er sich zunehmend Projekten im Bereich Jazz und Crossover zu, in denen er seiner persönlichen Note und seinem eigenen Sound mehr Ausdruck verleihen konnte. Daneben komponiert er Bühnenmusik für die freie Theaterszene (u.a. Theater ecce), ist Initiator für genreübergreifende Festivalprojekte, betreibt ein kleines Plattenlabel (sowiesound) und begleitet zahlreiche renommierte Künstler des nationalen und internationalen Kulturgeschehens.

Jury

Tina Heine, Sabine Reiter, Hannes Eichmann

Information zum Preis

Der Große Kunstpreis wird jährlich abwechselnd in den Bereichen Bildende Kunst, Literatur, Musik und Darstellende Kunst vergeben, 2020 zum sechsten Mal in der Sparte Musik und ist mit € 15.000,— dotiert.

Mit dem Großen Kunstpreis Musik 2020 des Landes Salzburg soll eine musikschaaffende Person (von Komposition bis hin zu Improvisation) mit Verdiensten in der Salzburger Musikszene für ein kontinuierliches künstlerisches Schaffen und das musikalische Gesamtwerk ausgezeichnet werden. Das originäre Schaffen kann alle musikalischen Genres umfassen. Die in Frage kommenden Künstler/innen sollen einen speziellen Salzburg-Bezug aufweisen, der sich insbesondere daraus ergibt, dass sie hier länger gelebt und gewirkt haben oder hier leben und wirken.

Die Auswahl des Preisträgers erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. Es wurden Musikinstitutionen sowie Veranstalter des Landes Salzburgs gebeten, im Namen ihrer Institution mögliche Preisträger/innen zu nominieren. Aus diesen Nennungen wurde dann der Preisträger von der Jury ausgewählt.

Alexander Bauer

Jahresstipendium Musik

12



Foto: Fabian Schober

Alexander Ludwig Bauer wurde 1993 in München geboren. Im Wintersemester 2003/04 wurde er an der Universität Mozarteum in Salzburg aufgenommen und war bis 2012 Jungstudent in der Orgelklasse von Hannfried Lucke.

Er ist Preisträger mehrerer Orgelwettbewerbe, unter anderem bei „Jugend musiziert“, wo er 2006 und 2009 einen ersten Preis, 2006 außerdem den Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben und ein Stipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung erhielt, dem „Heidelberger Orgelwettbewerb für junge Organisten“ und der internationalen „Quimby Organ Competition“ in London. Konzertengagements führten ihn nach Deutschland und ins umliegende Ausland. Seit 2012 studiert er an der Universität Mozarteum Komposition bei Christian Ofenbauer und Achim Bornhöft und weiterhin Orgel bei Hannfried Lucke und Wolfgang Kogert.

Seine kompositorische Arbeit umfasst Instrumentalstücke von Solo- bis zu größer besetzten Ensemblewerken, elektroakustische Kompositionen, multimediale Arbeiten sowie Bühnenmusiken. Integraler Bestandteil seiner Arbeit ist der Einsatz von computergestützten Verfahren im Kompositionsprozess.

Aufführungen im In- und Ausland, u.a. bei der Biennale Salzburg, als Teil des „Young Directors Project 2014“ bei den Salzburger Festspielen, im ZKM Karlsruhe, beim Festival „Inter“ in Glasgow, beim Festival Dialoge Salzburg, beim stART Festival Salzburg und bei Zeitimpuls

Innsbruck. Auftragswerke u.a für oenm - Österreichisches Ensemble für neue Musik, Ensemble NeuRaum, Platypus Ensemble, NAMES, ensemble chromoson. Er ist als Musiker in den Ensembles „NAMES“ und „oenm“ aktiv. alexanderludwigbauer.wordpress.com

Preise & Stipendien

Finalist beim Ö1-Kompositionspreis, 2016
„Elektronikland“ - Preis des Landes Salzburg, 2017
Finalist beim Ö1-Kompositionspreis, 2020
Arbeitsstipendium des Landes Salzburg, 2020

Werke (Auswahl)

Quality Time, Streichquartett, 2015
Infinite Exhaler, fixed media (8-Kanal), 2015
Auf verfallende Körper geschrieben, MIDI-Flügel & 12 Instrumente, 2017
Der Tag ist der Käfig, die Nacht ist die Freiheit, Bassflöte & Live-Elektronik, 2017
Aquariumsleben, 2018
Stimme (+ Talkbox) & 5 Instrumente schichten&füttern, 2019
5 Instrumente & Tape, Layered Nights, 2019
9 Instrumente & Video, Flesh, Orgel & Tape, 2020
Vertical Day, Installation, fixed media (6-Kanal), 2020
corpus stadt - FINALE, 6 Blechblasinstrumente, Orgel, Fieldrecordings, 2020

Statement

In der geplanten Arbeit soll der Versuch unternommen werden, Klang nicht (nur) durch elektronische Synthese zu verändern, sondern dies durch verschiedene, nicht-digitale Mittel zu erzielen. Der für die Praxis der Live-Elektronik gängige Ansatz wäre, die von Instrumenten live generierten (gespielten) Input-Signale digital zu verändern und sie dann (über Lautsprecher) wiederzugeben. Ich möchte hier einen anderen Ansatz verfolgen: die Veränderung von Klang durch verschiedene Mikrofonierungs- sowie Wiedergabetechniken. Wenn Klang beispielsweise nicht mittels eines Lautsprechers, sondern über eine Metallplatte wiedergegeben wird, verändert die Beschaffenheit dieses Mediums den Ursprungsklang beträchtlich. So soll ein sich stetig veränderndes, aber doch symbiotisches klangliches bzw. klangveränderndes System geschaffen werden,

Partiturauszug aus „corpus stadt - FINALE“ (2020).

in dem Raum, Materialien und Akteurinnen/Akteure gleichermaßen wichtig sind und in direkter Beziehung zueinander das klangliche Geschehen beeinflussen.

Jurybegründung

Alexander Bauer kann in seiner kurzen Laufbahn bereits auf ein beachtliches Schaffen und herausragende Projekte zurückschauen. Sein künstlerisch forschendes Arbeiten im Allgemeinen - aber insbesondere sein konkret für das Jahresstipendium eingereichtes Projekt - haben die Jury nachhaltig überzeugt, Alexander Bauer mit dem Jahresstipendium auszuzeichnen. Mit dem Ensemble NAMES, dem Alexander Bauer u.a. angehört, hat Salzburg zudem seit einigen Jahren einen Klangkörper, dessen internationale, interdisziplinäre und künstlerisch höchst anspruchsvolle Ausrichtung zu loben und zu fördern ist: wie in diesem Fall mit dem geplanten Stück, das Alexander Bauer für das Ensemble entwickeln möchte.

Jury

Tina Heine, Sabine Reiter, Hannes Eichmann

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Musik wird jährlich für Komposition ausgeschrieben und für ein neues musikalisches Vorhaben (Projekt) vergeben. Es ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel der Auszeichnung ist es, der Komponistin/dem Komponisten ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten Projekt und ihrer/seiner künstlerischen Arbeit zu verschaffen.

Stephanie Winter

Jahresstipendium für bildende Kunst

14



Foto: Daniel Moshel

Stephanie Winter, in Salzburg geboren und aufgewachsen, studierte an der Akademie der Bildenden Künste Wien und der Universität der Künste in Berlin. Ihre Diplomarbeit wurde 2007 mit dem Akademiepreis ausgezeichnet. Ihr Kurzfilm „Der Doppelgänger“ gewann u.a. den Excellence Award des International Short Film Festival Busan/Südkorea. 2014 wurde sie mit dem Förderpreis für bildende Kunst der Stadt Wien ausgezeichnet und war Artist-in-Residence in der Cité des Arts in Paris. Ihr Kurzfilm „Tristes Déserts - A Robot's Tale“ feierte seine internationale Premiere am Hong Kong Film Festival und wurde beim Vienna Independent Shorts als bestes österreichisches Musikvideo ausgezeichnet. 2018 & 2019 war sie Teil des „Terra Incognita - Researchprogramms“ des „Instituts of Things to come“ in der Fondazione Sandretto Re Rebaudengo, Turin. Aktuell arbeitet sie gemeinsam mit 15 weiteren Künstlerinnen im LUFTSCHLOSS, einer ehemaligen „Heilanstalt für Gemüths- und Nervenranke“ in Hietzing. Hier fand Ende August auch der Pilot ihres Workshop-Festivals „SHARING CHANGE - Female Vision & Impacts“ statt.

Stephanie Winter ist Künstlerin, Regisseurin und manchmal auch Kuratorin. Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Festivals und Ausstellungen gezeigt. Sie ist Gründerin und künstlerische Leiterin von SALON HYBRID, ihrem genreübergreifenden Label für experimentelle Angelegenheiten, operierend zwischen den Feldern Bildende Kunst, Performance, Film & Theorie. Mit SALON HYBRID bespielt sie laufend neue Leerstände, die oftmals auch selbst zu Protagonisten ihrer Projekte werden.

In ihrer künstlerischen Praxis verknüpft Stephanie Winter eine konzeptuelle Herangehensweise mit prozesshaftem Arbeiten und befragt dabei unterschiedlichste psychische, politische wie soziale Strukturen, Mechanismen und Visionen. Mit einer großen Vorliebe für das Science-Fiction-Genre entwirft sie immer wieder neue Narrative, um darin in einer Mischung aus Recherche, sozialer Studie, künstlerischem und psychologischem Prozess unterschiedlichste Experimente durchzuführen. Im Rahmen dieser Narrative entstehen Settings, Filme, Performances, Installationen, Objekte, Tools, Zeichnungen und Fotografien, die zu vielschichtigen Erzählungen verwoben werden. Gemeinsam mit ihren Protagonistinnen erforscht sie innere Räume (PARAPRAXIS I - III), bewandert psychische Landschaften, u.a. in einem ehemaligen Jugendgefängnis (ICH UND MEINE SUMME), reist mit Probanden in den Outer Space (zur M.I.S.S.- MY INTERNA(TION)AL SPACE STATION), erkundet den Nabel der Welt (TOUR DE NOMBRIL) oder gräbt sich mit internationalen Expertinnen in die Tiefen der irdischen Psyche (DIE PSYCHE DER ERDE IST EIN LEUCHTENDER PUDDING), so auch der Titel der neuen, in Produktion befindlichen Publikation.
www.salon-hybrid.com/stephanie-winter

Statement

Ich freue mich sehr über den Support meiner Arbeit im Rahmen des Jahresstipendiums des Landes Salzburg 2020. Es ist für uns Kunstschaaffende gerade keine leichte Zeit - und doch öffnet diese Phase auch Felder im Blick auf unsere gemeinsame Zukunft, die zuvor als unantastbar und als unveränderlich galten. Es gilt die ausgetretenen Pfade zu verlassen und neue, nachhaltige und visionäre Impacts - in den Feldern der Künste und weit darüber hinaus - zu initialisieren.



Neurochannel 2020. Fotos: Stephanie Winter



Interrogation Room Parapaxis II.



Bibliothèque Historique Paris.



Operation Room.

Jurybegründung

Stephanie Winters künstlerisches Werk ist breit angelegt, sie arbeitet in einem vielfältigen medialen Vokabular. Die Thematik ihrer stark konzeptuellen Arbeit entstammt oft dem Science-Fiction-Genre. Sie entwickelt fiktive „Welten“ als Ausgangspunkt sozialer und psychologischer Studien, die sie in verschiedenen künstlerischen Ausdrucksweisen umsetzt, welche wiederum Rückschlüsse auf unsere Gesellschaft bieten. Stephanie Winter hinterfragt dabei unterschiedliche psychische, politische sowie soziale Strukturen, Mechanismen und Visionen.

Jury

Antonia Gobiet, Ursula Hübner, Elisabeth Wörndl

Information zum Stipendium

Mit dem Jahresstipendium für bildende Kunst soll sich eine Künstlerin oder ein Künstler ein Jahr lang verstärkt ihrer/seiner künstlerischen Arbeit bzw. Weiterbildung widmen können. Dotiert ist der Preis mit € 10.000,—.

Lena Göbel

Anton Faistauer Preis für Malerei

16



Foto: Karin Hackl

Lena Göbel wurde 1983 in Ried im Innkreis geboren. Sie studierte 2003 bis 2008 an der Akademie der bildenden Künste Wien, Klasse Grafik und Druckgrafische Techniken, bei Prof. Gunter Damisch. Sie lebt und arbeitet in Wien und Frankenburg am Hausruck. www.lenagoebel.com

Preise und Arbeitsaufenthalte

Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich, 2007
Aufenthalt in Berlin, 2008 - 2013
SilvrettAtelier Montafon, 2016
Residency at Galleri Svalbard, Svalbard/Spitzbergen, 2018
Klemens-Brosch-Preis, 2018
Residency MdbK Studio, Spinnerei Leipzig, 2019
Anton Faistauer Preis, 2020

Kunst im öffentlichen Raum

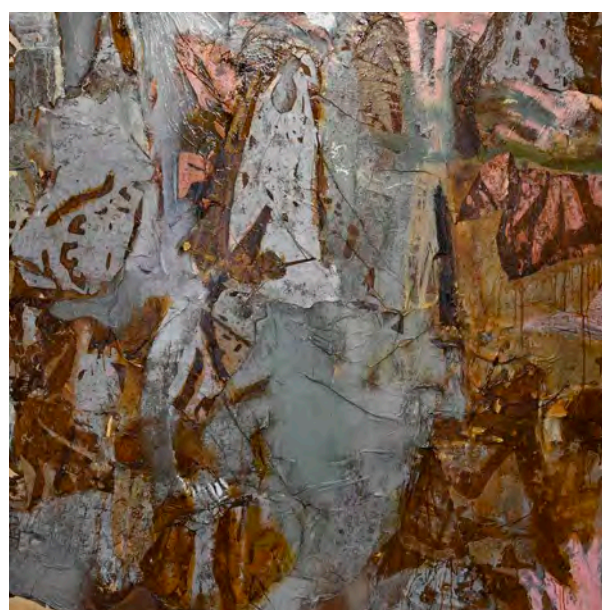
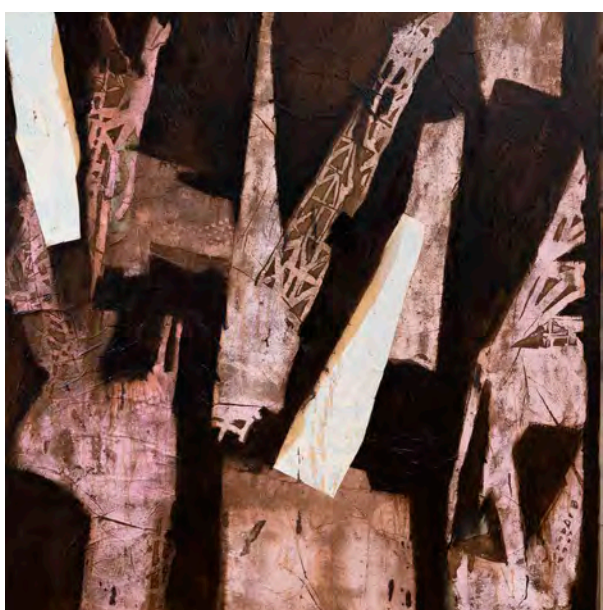
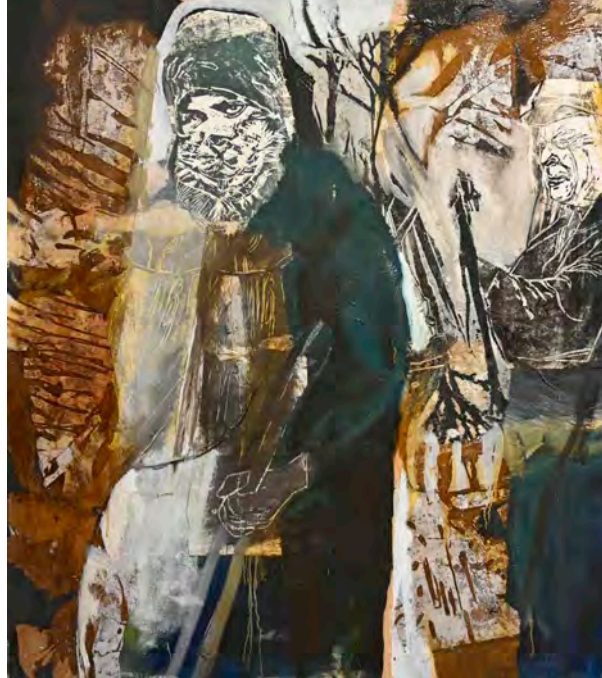
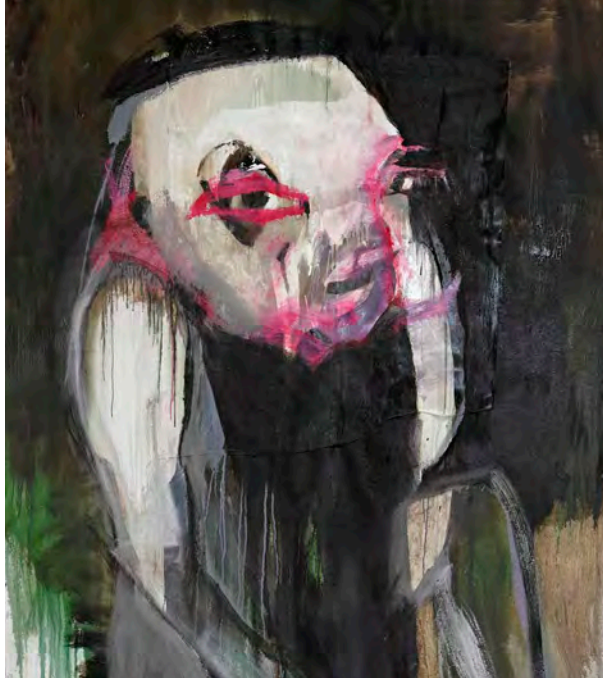
Gestaltung des Kirchenraumes und eines Glasfensters der Pfarrkirche Ampflwang/Hausruck, 2018

Einzelausstellungen (Auswahl)

Galerie 422, Gmunden, 2009
Bandage allem Ego, Galerie Thiele, Linz, 2009
Treffpunkt Kunst, ORF Linz, 2010
Kunstsammlung des Landes OÖ, Linz, 2011
Birnbäum Retour, Kunstverein Steyr, 2012
Letzte Ausfahrt Hinterstoaing, Galerie 422, Gmunden, 2013
Im Visier, Stift Millstatt, Kärnten, 2014
Meine erste Goldhaube, Galerie Gerersdorfer, Wien, 2014
Observation Schnurrbert, Galerie 422, Gmunden, 2015
Hechte trachten Dirndl dichte, Atterseehalle, Attersee am Attersee, 2016
radikal - anders, Schloss Lamberg, Steyr, 2017
O.T., Galerie Gerersdorfer, Wien, 2017
dunkler ex machina, Galerie in der Schmiede, Pasching/Linz, 2018
2 Captains - 1 Mission, Museum Angerlehner, Thalheim bei Wels, 2019

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

C.A.R., Galerie Thiele, Zollverein Essen, 2010
Hintergründig, OÖ Kunstverein, Linz, 2011
Viennafair, Galerie 422, Wien, 2012
Art Austria, Galerie Gerersdorfer, Leopoldmuseum Wien, 2012
Die Zukunft der Malerei, ESSL Museum, Klosterneuburg/Wien, Art Austria, Galerie Gerersdorfer, Leopoldmuseum Wien, 2014
Art Austria, Galerie Gerersdorfer, Wien, 2014
Paper Work III, Galerie Gerersdorfer, Wien, 2016
Ausstellung der Teilnehmer des SilvrettAteliers 2016, Künstlerhaus Bregenz, 2017
Wanderausstellung HOCH TIEF FLACH, Hollabrunn, Allentsteig, Raabs a. d. Thaya, Gars am Kamp, 2017
Naturstücke, Galerie Schloss Parz, Parz, 2018
Preise und Talente 2019, Linz, 2019
Faistauer Preis 2020, Traklhaus, Salzburg, 2020
Parallel Vienna, Gallery Statement, Galerie 422, 2020



Arbeiten: Holzschnitt, Papier, Öl auf Leinwand. Fotos: Lena Göbel

Jurybegründung

Lena Göbel erschafft mit einer unverwechselbaren Handschrift archaische und gleichzeitig gegenwärtige Bildwelten, die sie in einer außergewöhnlichen Technik umsetzt. Ihr figurativ expressives Œuvre erhält seine Kraft und Ausdrucksstärke durch die unkonventionelle Verbindung von alter Drucktechnik und zeitgenössischer Malerei. Mit spielerischer Leichtigkeit verbindet die Künstlerin Holzschnitt und Collage mit einer kraftvollen malerischen Geste, die in ihrer rohen Spontaneität und Emotionalität überzeugt. Die Bildthemen und Motive sind vorrangig der Mythologie, der ländlichen Tradition und dem Brauchtum entnommen. Allerlei wunderliche Protagonisten wie märchenhaft wirkende Mensch-Tier-Mischwesen bevölkern die monumentalen Leinwände und beeindrucken ob ihrer Rätselhaftigkeit und Mehrdeutigkeit. In den jüngsten Arbeiten löst sich das figurative Vokabular zunehmend auf, die gegenständlichen Motive werden in abstrakte Muster und Formen fragmentiert. Insgesamt zeichnet die Künstlerin eine stilistische Eigenständigkeit, eine

authentische Bildsprache und ein Gespür für Materialität und Oberflächengestaltung aus.

Jury

Doris Theres Hofer, Gerda Ridler,
Günther Oberhollenzer

Information zum Preis

Alle drei Jahre vergibt das Land Salzburg den Anton Faistauer Preis für Malerei, benannt nach dem gleichnamigen Salzburger Künstler. Der Preis dient der Förderung der jüngeren Generation von Künstlerinnen/Künstlern und ist mit € 7.000,— dotiert.

Teilnahmeberechtigt sind Malerinnen und Maler, die in Österreich geboren sind oder seit mindestens fünf Jahren ständig in Österreich leben. Das 40. Lebensjahr darf im Jahr der Preisvergabe nicht überschritten sein.

Oktavia Schreiner

Arno Lehmann Preis für Keramik

18



Foto: Edward Bruce

Oktavia Schreiner wurde 1991 in Salzburg geboren und wuchs in Berlin, Rom und Linz auf. Sie schloss 2017 ihr Masterstudium an der Kunstuniversität Linz in der Abteilung Plastische Konzeptionen/Keramik bei Frank Louis ab. 2015 war sie im Rahmen eines halbjährigen Praktikums als Studioassistentin der Künstlerin Nicole Wermers in London tätig. Den Sommer 2016 verbrachte sie als Artist in Residence in Rochester, USA. 2018 studierte sie an der Glasgow School of Art und erlangte dort einen weiteren Master. Seither arbeitet sie als freischaffende Künstlerin in den Glasgow Sculpture Studios.

Oktavia Schreiner arbeitet in Keramik und Holz und stellt großformatige, bemalte Skulpturen her. Sie nutzt die Eigenschaften ihrer Materialien und setzt diese in orientierten Arbeiten bewusst ein. Mit Ton baut sie klassische Formen und schafft Wechselwirkungen zwischen diesen und Holzstrukturen. Die Skulpturen sind ebenso zerbrechlich wie stabil und die Malereien setzen sich mit der geistigen und physischen Beziehung auseinander, die wir zu Objekten und Raum haben.
www.oktaviaschreiner.com

Stipendien und Preise

Artist in Residence, Genesee Center for the Arts, Rochester, US, 2016
Ö1-Talentstipendium (Nominierung), Wien, 2017
Talentförderstipendium der Stadt Linz, 2019
Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich, 2019
Arbeitsstipendium des Landes Salzburg, 2020
Bevorstehend: Auslandsatelier des Landes Oberösterreich im Egon-Schiele-Art-Centrum, CZE, 2021
Bevorstehend: Auslandsatelier des Landes Salzburg im Mark Rothko Center, Lettland, 2021

Einzelausstellungen

We felt it desirable, (duo), Genesee Center for the Arts, Rochester, USA, 2016
Vermessung und Gewicht, Galerie WHA, Kunstuniversität Linz, 2017
Der Einfall der Dinge, Galerie Brunnhofer, Linz, 2019

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

Trans-It, Kunstverein Steyr, 2019
Relay, Tramway, Glasgow, UK, 2019
Preise und Talente, Die Kunstsammlung OÖ, Linz, 2020
Keramikausstellung, Traklhaus, Salzburg, 2020
Bevorstehend: 16 Nicholson Street Gallery, Glasgow, UK, 2021

Statement

Lehmans „Gazelle“ hat kürzlich erneut Schlagzeilen gemacht. Offenbar hat gerade eine frühere Auszeichnung dazu geführt, dass das Kunstwerk nicht im Bauschutt gelandet ist, sondern wiederentdeckt wurde. Wertschätzung ist besonders in Zeiten wie diesen notwendig. Wir alle werden uns unserer Verletzlichkeit bewusst, aber auch unserer Fähigkeit zur Ausdauer. Die Keramik stellt dieses Gefühl wunderbar dar. Sie ist äußerst zerbrechlich, aber sie hat auch das Potential, Jahrtausende zu überstehen. Ich möchte mich herzlich bedanken für die Wertschätzung, die meine Arbeit von den Jurymitgliedern und durch den Arno Lehmann Preis des Landes Salzburg erfährt.



*Entsprechung, Keramik, 2019.
Foto: Oktavia Schreiner*



*Hausberg, Keramik, 2017.
Foto: Oktavia Schreiner*



*Traklhaus, Keramikausstellung 2020.
Foto: Rudolf Strobl*

Jurybegründung

Die Jury zeigt sich erfreut über das hohe Niveau der Einreichungen und sieht dies als ein Indiz für das breite Interesse an der Auseinandersetzung mit keramischen Materialien und Techniken. Aus den elf Positionen der Ausstellung wurde die Arbeit von Oktavia Schreiner für preiswürdig befunden. Die junge Künstlerin verbindet in ihren Werken einen objekthaften mit einem malerischen Zugang. Keramik wird bei ihr zum Zentrum beeindruckender Installationen. Insbesondere überzeugte ein struktureller Zugang in der Wahl von Gerüsten und Sockeln als integrativer Bestandteil der Arbeit, der die keramischen Komponenten wirkungsvoll in Szene setzt. Zusammen eröffnen sie unterschiedliche Perspektiven auf die räumliche Wirkung der Installation als Ganzes wie auch auf subtile Details der Bildmotive, die an diverse Erinnerungsbilder anknüpfen.

Jury

Rainald Franz, Frank Louis, Olga Okunev

Information zum Preis

Der Arno Lehmann Preis für Keramik ist mit € 7.000,— dotiert und wird alle fünf Jahre an Künstler/innen vergeben, die in Österreich geboren sind oder seit fünf Jahren einen Wohnsitz in Österreich haben. Die Auswahl trifft eine dreiköpfige unabhängige Jury. Beim zweistufigen Auswahlverfahren werden die Arbeiten von 9 bis 15 Kunstschaaffenden im Ausstellungsraum Kunst im Traklhaus in einer gemeinsamen Präsentation vorgestellt und in einem Katalog dokumentiert. Daraus wählt die Jury den Preisträger bzw. die Preisträgerin aus.

Csaba Fürjesi

Slavi Soucek-Stipendium für Grafik

20



Foto: Csaba Fürjesi

Csaba Fürjesi wurde 1969 in Ungarn/Salgótarján geboren und studierte an der Hochschule für Pädagogik (Kunst) und an der Universität der Angewandten Kunst in Budapest. Er lebt und arbeitet in Oberalm bei Salzburg. Er nahm am Symposium in Fayoum Art Program, Ägypten, 2008 teil, weiters absolvierte er Atelieraufenthalte in Berlin, 2009; Santa Catalina, Monterey, USA, 2011; und gewann Stipendien für artist in residencies in der Grafikwerkstatt Dresden, 2016 und an der Ungarischen Akademie in Rom, 2018. www.csabafurjesi.com/

Preise

Nationale Zeichenbiennale - Grafikpreis des Komitats BAZ, Ungarn, 2006
Internationale Grafikbiennale Siebenbürgen - Hauptpreis, Rumänien, 2010
Nationale Sommerausstellung Szeged - Grafikpreis, Ungarn, 2011
Grafiktriennale Miskolc - Hauptpreis, Ungarn, 2020
Slavi Soucek-Stipendium, 2020

Ausstellungen (Auswahl)

2015 Werk.Genau - Ungarisches Institut, Stuttgart, Deutschland (solo)
SWAB Barcelona - mit Galerie Faur Zsófi
Contemporary Istanbul - mit Galerie Faur Zsófi

Small Project - Kunstraum Super, Wien
Hier und Jetzt - Kunsthalle, Budapest, Ungarn
Imago Mundi - Fondazione Giorgio Cini, Venedig, Italien

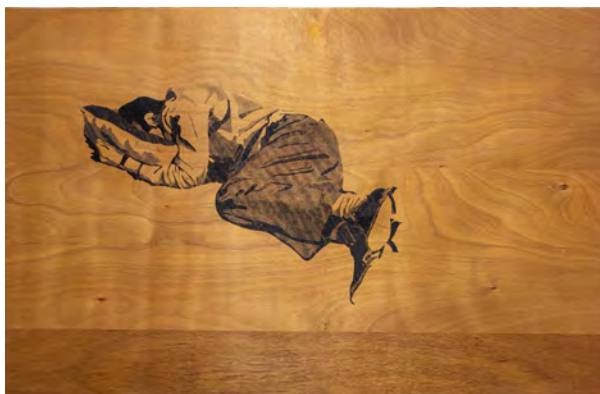
2016 Mixed Reality - Galerie Frey, Wien (solo)
Pulse Miami Beach - mit Galerie Frey, USA
Linolschnitt heute - Stadt-Galerie, Bietigheim-Bissingen, Deutschland
Razem - Academy Gallery, Wroclaw, Polen

2017 Fürjesi Csaba & Merlin Kratky - Galerie Frey, Salzburg
Andre Deloar & Fürjesi Csaba - Galerie Borssenanger, Chemnitz
Kiegyezés/Ausgleich - Kulturforum Österreich, Budapest, Ungarn
La Peintura at les Femmes - Galerie Borssenanger, Chemnitz, Deutschland

2018 Parallel - Fürjesi Csaba - Galerie Frey, Wien (solo)
Art Karlsruhe - mit Galerie Borssenanger, Deutschland
It was - It is - It will be - Gallery NEON, Wroclaw, Polen
Join the Dots - Salon degli Incanti, Triest, Italien

2019 Spaces of Behind - Galerie Frey, Salzburg (solo)
Time out - Chika Aruga & Csaba Fürjesi, Galerie Borssenanger, Chemnitz, Deutschland
Österreichischer Grafikwettbewerb - Taxispalais Kunsthalle Tirol, Innsbruck
Ostrale Biennale - Historische Tabakfabrik, Dresden, Deutschland
Linolschnitt heute - Städtische Galerie, Bietigheim-Bissingen, Deutschland
Art Karlsruhe - mit Galerie Borssenanger, Deutschland

2020 Nur für den Dienstgebrauch - Künstlerhaus/Cult im, Salzburg (solo)
Artonomy - Kunsthalle Budapest, Ungarn
Common ground - Stadtgalerie, Salzburg
Fortress of Salt - Ebensperger Rohmberg Galerie, Salzburg



Amnesty III., 2019, 110x172 cm, Materialdruck, Öl auf Holz.
Fotos: Csaba Fürjesi



Futurum Exactum, 2019, 180x253 cm, Materialdruck, Öl auf Vintage-Landkarten.



Influencer, 2020, 100x100 cm, Hochdruck, Öl auf handgeschöpftem Papier.



Nur für den Dienstgebrauch, 2019, 240x211 cm, Materialdruck, Öl auf Vintage-Landkarten.

Jurybegründung

Die Jury überzeugte die profunde druckgrafische Auseinandersetzung des Künstlers, die er auf hohem Niveau umsetzt. In seinem umfangreichen Werk kommen zahlreiche Hoch- und Tiefdrucktechniken zur Anwendung, die Drucke zeichnen sich durch Qualität sowohl in ihrer künstlerischen als auch in ihrer technischen Gestaltung aus. Anerkennung findet weiters seine Bereitschaft zum Austausch mit der heimischen und der internationalen Druckgrafik-Szene. Das Stipendium soll ihm die Möglichkeit geben, die Fähigkeiten im Siebdruck zu vertiefen und die Gegebenheiten in Paris für seine Entwicklung zu nutzen.

Jury

Helga Besl, Bernhard Lochmann, Michael Wegerer

Information zum Stipendium

Das Slavi Soucek-Stipendium wird jeweils zwei Jahre hintereinander ausgeschrieben, im dritten Jahr wird der Preis vergeben. Die Stipendien sind mit je € 4.000,— dotiert, der Preis mit € 7.000,—. Die Stipendien sind außerdem alternierend mit der Möglichkeit verbunden, in Paris zu arbeiten und in einem Atelier der Cité Internationale des Arts zu wohnen bzw. mit der Arbeitsmöglichkeit in der Grafischen Werkstatt im Traklhaus. Der Preis richtet sich an Künstler/innen, die in Salzburg geboren wurden oder seit fünf Jahren in Salzburg leben.

Franz Bergmüller

Jahresstipendium Fotografie

22



Foto: Studio fjeld, Galerie Fünfzigzwanzig

Franz Bergmüller, geboren 1966 in Hütttau, Pongau, studierte an der Kunstuniversität Mozarteum Salzburg Bildnerische Erziehung/Technisches Werken und Bildhauerei.

Seit 1990 konzentriert sich seine künstlerische Tätigkeit auf die Bereiche Fotografie/Objektkunst, Film und Performance. www.franzbergmueller.net

Stipendien und Preise (Auswahl)

Landesförderpreis für bildende Kunst Salzburg, 1992

Atelierstipendium Warschau, Land Salzburg, 2008

AIR-Stipendium Frankfurt/Main, Stadt Salzburg, 2010

Atelierstipendium Yogyakarta/Indonesien, Land Salzburg, 2015

Atelierstipendium Tirana/Albanien, Land Salzburg, 2017

AIR-Stipendium Vantaa/Finnland, Stadt Salzburg, 2019

Jahresstipendium für Fotografie, Land Salzburg, 2020

Statement

Mein Interesse an der Fotografie liegt primär nicht im dokumentarischen Abbild, sondern in der Hinterfragung und im Ausloten des Mediums selbst.

Die Untersuchung des fotografischen Bildes in seiner Struktur und als materieller Körper, die Transformation zum dreidimensionalen Objekt und die Schnittstellen zwischen Bild/Raum/Körper/Bewegung stehen im Zentrum meiner künstlerischen Auseinandersetzung.

„Ein zentraler Ausgangspunkt oder vielmehr auch Referenzpunkt in den Arbeiten von Franz Bergmüller ist die Fotografie und die Geschichte der optischen Medien. Im Besondern geht es ihm um die Wahrnehmung und ihre Perspektiven zwischen dem Kamerablick und der räumlichen Situiertheit, mit denen er das Changieren von Bildwirkung, Scheinrealität und Wirklichkeit dynamisiert. Vordergründig könnten wir die hier ausgestellten Werke als Fotoobjekte, manche als Fotorelikte bezeichnen, und doch treffen diese Bezeichnungen nicht den Kern seines künstlerischen Tuns. Mit dem Herausschneiden von Figuren geht ihre Entfaltung im Raum einher, mit der Auffaltung von Körperbildern eine Verknüpfung von vorne und hinten, innen und außen, mit dem Überlagern und Schichten, Einrollen und Ineinanderfügen eine Re-Figuration, mit der vor allem auch die medialen Gattungsgrenzen verschoben werden ... Bergmüller denkt weit über die kadrierte Fotografie, über das Einzelbild hinaus. Seine Arbeit setzt an den Rändern und unter der Bildfläche ein und öffnet diese der Dreidimensionalität, Bewegung und Haptik. Die hochgradige Trägerflexibilität eines Fotobildes, ihre höchst unterschiedliche Materialisierung wird in seinen Arbeiten weitergedacht in verschiedenen Zuständen eines Sich-Zeigens, indem Bild, Schnitt und Raum gleichermaßen die Wahrnehmung herausfordern.“

Auszug: Eröffnungsrede zur Ausstellung „Bild-Raum-Schnitt“ im Kunstraum ProArte, Hallein, 2018 von Hildegard Fraueneder.



O.T., Ausstellungsansicht „Antikörper“, Galerie Fünzigzwanzig, Salzburg 2020. Fotos: Studio fjeld, Galerie Fünzigzwanzig



Jurybegründung

Der Künstler beeindruckte die Jury mit einem konsequenten Werk in eigener Bildsprache. Franz Bergmüller denkt weit über die klassische Fotografie hinaus und bringt sie in ihrer Ausführung oft ins Dreidimensionale. Dabei spielen die Trägermaterialien eine sehr große Rolle bei der Umsetzung seiner Arbeiten, auch die Bewegung ist ein immer wiederkehrendes Element. Seine Arbeiten, bei denen die Fotografie zentraler Ausgangspunkt ist, werden vom Künstler zu raumgreifenden Installationen gruppiert.

Jury

Antonia Gobiet, Ursula Hübner, Elisabeth Wörndl

Information zum Stipendium

Mit dem Jahresstipendium für Fotografie soll sich eine Künstlerin oder ein Künstler ein Jahr lang verstärkt ihrer/seiner künstlerischen Arbeit bzw. Weiterbildung widmen können. Das Stipendium ist mit € 10.000,- dotiert.

Berger&Parkkinen Architekten

Architekturpreis des Landes Salzburg

24



Foto: Philipp Horak

Alfred Berger, geboren 1961 in Salzburg, studierte Architektur an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Meisterschule Timo Penttilä. 1987 erhielt er den Meisterschulpreis und diplomierte 1989. In Partnerschaft mit Werner Krismer und Sepp Müller gewann er 1990 seinen ersten Wettbewerb für die Albert-Schultz-Eishalle in Wien-Donaustadt.

Tiina Parkkinen, geboren 1965 in Wien und aufgewachsen in Finnland. Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Meisterschule Timo Penttilä. 1994 erhielt sie den Meisterschulpreis und diplomierte mit Auszeichnung. Im gleichen Jahr wurde sie Mitglied der finnischen Architektenkammer.

Tiina Parkkinen und Alfred Berger gründeten 1995 Berger&Parkkinen Architekten. Im Gründungsjahr gewannen sie den Wettbewerb für die Nordischen Botschaften in Berlin. Zahlreiche weitere Wettbewerbserfolge und Anerkennungen folgten, u. a. Finale des Mies van der Rohe Awards 2001, Nominierung für den Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit. Regelmäßige Vortrags- und Ausstellungstätigkeit in den Hauptstädten Europas, Indien, Mexico und den USA, 2004 Einladung zur Architekturbiennale Venedig, 2006 zur London Architecture Biennale. Zahlreiche Publikationen weltweit in führenden Architekturmagazinen, Büchern und anderen Medien. www.berger-parkkinen.com/

Bauten (Auswahl)

Paracelsus Bad & Kurhaus, Salzburg, 2012-2019
Pharmazieinstitut, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Salzburg, 2016-2019
Addendum Redaktionsbüro, Wien, 2017-2018
Wohnbau Käthe-Dorsch-Gasse „Wientalterrassen“, Wien, 2018
ITIS Shopping Mall, Helsinki, 2018

Preise und Auszeichnungen (Auswahl)

klimaaktivGOLD Zertifikat,
Paracelsus Bad & Kurhaus, 2019
BigSee Tourism Design Award,
Paracelsus Bad & Kurhaus, 2020
The Plan Award - Honorable mention,
Paracelsus Bad & Kurhaus, 2020
Architekturpreis Land Salzburg,
Paracelsus Bad & Kurhaus, 2020
Fiabci Prix d'Excellence - Finalist,
Paracelsus Bad & Kurhaus, 2020

Statement

Die besondere Wirkung des Bauwerkes entsteht für uns nicht zuletzt aus dem Dialog der neuen Räume mit dem Vorhandenen - dem Mirabellgarten, der Altstadt und den umgebenden Bergen. In unseren Projekten sind Bezüge zur gebauten Umgebung, zur sozialen Situation und zum umgebenden Naturraum sehr wichtig. So ist zum Beispiel die Badehalle als Erweiterung des Kurgartens im 3. Stock gedacht und das Gebäude im Hinblick auf größtmögliche Nachhaltigkeit und optimale Einbettung in die historische Salzburger Altstadt konzipiert. Mit dem Paracelsus Bad & Kurhaus konnten wir einen neuen Typus einer fußläufig erreichbaren innerstädtischen Therme in zentraler Lage erschaffen - einen Beitrag nicht nur zur Aufwertung des gesamten Gebiets, sondern auch zur Lebensqualität der Stadtbewohner/innen.

Jurybegründung

Mitten in der Stadt, umgeben von gründerzeitlichen Blockstrukturen, offener Bebauung sowie dem historisch bedeutsamen und von Touristinnen/Touristen wie Einheimischen viel frequentierten Mirabellgarten, wurde der Neubau des Bades und Kurhauses „Paracelsus“ errichtet. Dieses wirkt als städtebauliches Gelenk



*Paracelsus Bad und Kurhaus.
Fotos: Christian Richters*

und orientiert sich hin zu einem großzügigen Park. Die Bezüge zum baulichen und landschaftlichen Bestand, zu Kultur- und Naturraum sind augenscheinlich. Besonders im dritten Geschöß mit seiner imposanten Schwimmhalle und den Außenterrassen bilden die Blicke in die Berglandschaft und in die Stadtlandschaft ein Zentrum der Wirkkraft dieses Gebäudes. Der Bau beherbergt auch eine Kuranstalt, und so garantiert er Privatheit dort, wo sie besonders geschätzt wird. Die Räume für die Kuranwendungen sind in einem Sockel untergebracht, auf den eine offene Panoramalebene gesetzt wurde. Was vor ungewollten Einblicken schützen soll, erweist sich gestalterisch als anspruchsvolle Fassade, die, einem Lamellenkleid aus Keramik gleich, das Gebäude scheinbar in leichtes Wogen versetzt. Eine Badeanstalt mitten in der Stadt verfolgt auch sozial- und gesundheitspolitische Anliegen. Die Bedeutung von Gesundheit und Freude an Bewegung rückt im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinn, ausgedrückt durch Architektur, in den Mittelpunkt. Das Paracelsus Bad & Kurhaus nimmt den Stadtraum jedoch nicht nur konzeptionell auf, es strahlt in denselben unmittelbar aus - als kulturelle Setzung, aber auch durch seine Präsenz, die in Selbstbewusstsein und Anspruch dem Umfeld um nichts nachsteht - und

erreicht damit sehr viele Menschen direkt und intuitiv. Die städtebauliche Setzung, der Umgang mit Stadtraum und Freiraum, die architektonische Sprache, der große Gestus, der bis ins kleinste Detail durchgehalten wird, die Genauigkeit der eingesetzten Effekte, die Hochwertigkeit der Materialien und ihre Verarbeitung - all das korrespondiert mit dem übergeordneten Anliegen, einen öffentlich zugänglichen Ort für Gesundheit und Gesundwerden, für Wohlbefinden und Bewegung, für Körper und Geist zu schaffen.

Jury

Verena Konrad, Lukas Mayr und Markus Thurnher

Information zum Preis

Das Land Salzburg verleiht zur Förderung und Anerkennung beispielgebender Leistungen auf dem Gebiet der Architektur alle zwei Jahre einen Preis. Ziel ist es, eine größere Öffentlichkeit für zeitgenössische Architektur zu schaffen, die Baukultur zu fördern und die erbrachten Leistungen zu würdigen. Der Preis ist mit € 10.000,- dotiert.

Bernhard Luthringshausen

Architekturpreis-Stipendium

26



Foto: Evelyn Temmel

Bernhard Luthringshausen wurde 1982 in Salzburg geboren und absolvierte das Studium der Architektur an der Technischen Universität Graz und ETSA Valencia. Nach Aufhalten in Brüssel und Los Angeles lebt er in Wien. Gemeinsam mit Evelyn Temmel versucht er die vielseitigen Aspekte von Architektur über Forschung, Lehre und Gebautes in unterschiedlichen Maßstäben auszuloten. Er erhielt das Architekturpreis-Stipendium 2020 für sein Projekt „Zauninventur - Eine tomographische Untersuchung europäischer Territorien“. www.beltprojects.eu

Preise und Stipendien

MAK - Schindler Stipendium - Los Angeles, 2014/15
1. Preis, Wettbewerb und Realisierung - Festivalzentrum „steirischer herbst Graz“ (m/Tobias Brown, Johannes Paar, tmp.-architekten), 2014
Nominiert für den Archiprix 2013/Moskau - Auszeichnung 'Participants favourite', 2012
1. Preis, GAD-Award/TU-Graz, beste Diplomarbeit, 2011
Forschungsstipendium, Casablanca/Morocco, 2010
Stipendium der Sommerakademie Salzburg - Architekturklasse bei Momyo Kajijima, Atelier Bow-Wow, 2009

Statement

Die Studie „Zauninventur“ zielt auf die Analyse eines der kleinsten Territoriumerzeugenden Bausteine der Metropolregion Europas ab - den Zaun.

Die Ambivalenz dieses Elements - stellt doch der Zaun zugleich den sichtbarsten Teil des Hauses dar, um das Dahinterliegende zu schützen, gar zu verbergen - ist in dieser Arbeit von größtem Interesse.

Jurybegründung

Schon der Titel erzeugt eine freudvolle Erwartungshaltung! Eines der scheinbar banalsten Themen unserer (Vor-)Städte, der Zaun, wird zum - wohl nur vermeintlichen - Hauptdarsteller dieser Arbeit. Ausgehend von einer praktischen Untersuchung der Zäune in unterschiedlichen Regionen Österreichs, drängen sehr bald theoretische Fragen in den Vordergrund: Ermöglicht erst die Errichtung eines Zauns und die damit verbundene Abgrenzung Gemeinsamkeiten?

Bildet der Zaun die eigentliche Fassade der dahinterliegenden Gebäude und prägt so den öffentlichen Raum? Welche Einflüsse haben Bauordnungen und Regeln auf die Ausbildung von Zäunen und somit auf die Nachbarschaftsverhältnisse?

Durch spielerische Maßstabwechsel werden diese Fragen mühelos und humorvoll in einen gesamtgesellschaftlichen Bezug und schließlich in einen gesamteuropäischen Kontext gestellt.

Denn letztlich könnte die Untersuchung des Zaun-Begriffs auch dazu führen, Gedanken über Europa und darüber hinaus weiterzuspinnen.

Jury

Verena Konrad, Lukas Mayr und Markus Thurnher



Festivalzentrum steirischer herbst, Projektkooperation mit Tobias Brown, Johannes Paar und tmp.-architekten.
Foto: Simon Oberhofer



Artifacts of a parallel Ecology.
Foto: Alexander Gebetsroither

Information zum Stipendium

Das Architekturpreis-Stipendium des Landes ist mit € 5.000,– dotiert und wird seit 1981 ausgeschrieben. Damit werden Salzburger/innen, die unter 40 Jahre alt sind, für ein Projekt im Bereich der Architektur ausgezeichnet.

Kathrin Steinbacher

Jahresstipendium Film

28



Foto: Bertram Tinhof

Kathrin Steinbacher, geboren 1989 in Schwarzach, ist eine österreichische Filmregisseurin für Animationsfilme und Illustratorin. Ihr Film „In her Boots“ wurde 2020 für einen Bafta Award nominiert. Sie lebt und arbeitet in London, wo sie ihr Bachelor-Studium in Illustration Animation an der Kingston University und ihr Master-Studium in Animation am Royal College of Art abschloss. Ihre Filme „Freedom“, 2017 und „The Woman Who Turned Into A Castle“, 2018 wurden bereits auf internationalen Filmfestivals gespielt und mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Vor ihrem Studium in London arbeitete Kathrin Steinbacher als Grafikdesignerin in Österreich.

www.kathrinsteinbacher.com

„In her Boots“

Hedi scheint irgendwie aus der Norm gefallen. Beim Frühstück mit der Enkelin trägt sie gerne auch mal nichts - außer ihren ausgetretenen Wanderstiefeln, die langsam, aber sicher zerfallen. Hedi hält an ihnen fest, sie bedeuten ihr mehr als bequemes Schuhwerk.

Wenn der Alltag sie überfordert, die Realität sich zur hämischen Fratze verzerrt, klopft sie die Spitzen ihrer roten Schuhe aneinander und entschwindet in eine andere Wirklichkeit, eine andere Zeit, in der sie dynamisch Berge erklimmt, jung ist, frei und verliebt. Schuhe voller Erinnerungen, voller Leben, ohne die Hedi den Halt und auch sich selbst zu verlieren droht. Oszillierend zwischen Innen- und Außenperspektive, Imagination und Realität, Lebensfreude und Verlustangst versetzt Kathrin Steinbachers empathisch-humorvoller Animationsfilm in die Wahrnehmungswelt einer demenzkranken alten Frau. Eine skurrile Wanderung durch instabiles Terrain, die vor Augen führt, wie es sich wohl anfühlt, in Hedis Schuhen zu stecken. Michelle Koch, Katalog Diagonale'20 - Die Unvollendete.

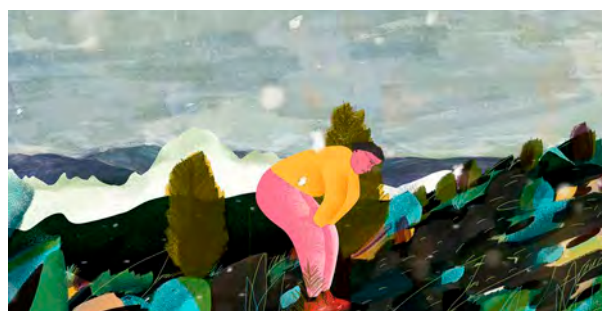
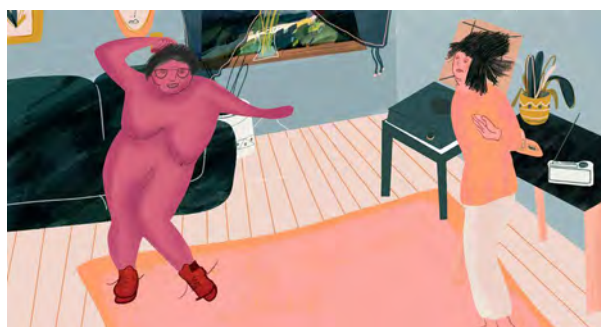
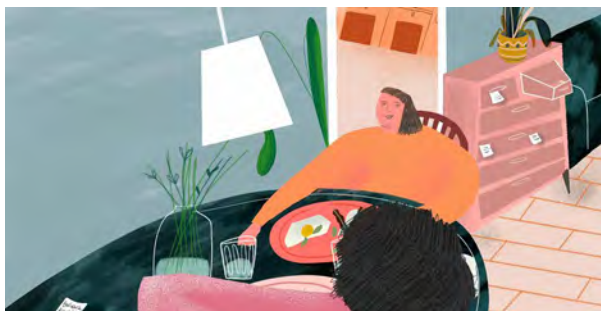
„Female Director“

Warum gibt es einen Frauenmangel in der Filmindustrie und wie können wir das ändern? Wo sind all die Frauen? Eine Frage, die immer wieder in Gesprächen mit Filmemacherinnen und in Animationsstudios aufkommt. Laut dem Interessenverband „Frauen in Animation“ sind 60 Prozent aller Filmstudenten im Bereich Animation in den USA und Europa weiblich. Die Absprungrate nach dem Start der Filmemacherinnen ins Berufsleben ist jedoch überwältigend.

Nur 20 bis 40 Prozent der kreativen Rollen werden von Frauen besetzt. Aber warum ist das so? Und was macht die Filmindustrie, um das zu ändern? Um das herauszufinden, sprachen wir mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Sektoren, wie Pädagoginnen/Pädagogen, führenden Animationsstudios und weiblichen Regisseurinnen (ja, sie existieren) über ihre Erfahrungen und welche Maßnahmen gesetzt werden, um dieses Ungleichgewicht auszugleichen.

Statement

Das Jahresstipendium ist eine unglaublich schöne Wertschätzung für meine Arbeit und ich freue mich riesig darüber und bin sehr dankbar. Die Zuerkennung des Stipendiums räumt mir die Zeit ein, die ich für die Entwicklung und Umsetzung meiner Projekte benötige.



Arbeitsprobe „In her boots“. Fotos: Kathrin Steinbacher

Jurybegründung

Kathrin Steinbachers Skizzen zu den Projekten „In her Boots“ und „Female Directors“ sind melancholisch, schön, klug und voller visueller Ereignisse. Die Handschrift der Filmemacherin ist unverkennbar - sinnlich, körperlich, sensibel und vor allem einprägsam. Stilsicher handelt sich die Künstlerin von großen feministischen Fragestellungen innerhalb der Filmbranche bis hin zu tief persönlichen Beobachtungen der eigenen Großmutter. „In her Boots“ und „Female Directors“ lassen uns neugierig zurück. Wir freuen uns zudem, dass wir durch die diesjährige Vergabe des Jahresstipendiums das sonst unterrepräsentierte Genre des Animationsfilms ins Scheinwerferlicht stellen können.

Jury

Martin Hanslmayr, Renate Wurm, Antoinette Zwirchmayr

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Film wird jährlich ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, Künstlerinnen/Künstlern ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Katharina Aigner

Jahresstipendium Medienkunst

30



Foto: Sandra Kosel

Katharina Aigner, geboren 1983, lebt und arbeitet als Bildende Künstlerin in Wien und Salzburg. Sie studierte Tanz, Gesang und Schauspiel in Hamburg, Theater-, Film- und Medienwissenschaften in Wien und Bildende Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Themen ihrer performativen Installationen und Videoarbeiten sind queere Geschichte(n) und Erzählungen. Sie ist Mitglied des queer-feministischen Chors Mala Sirena.

Stipendien

BKA Startstipendium für Medienkunst, 2016
BKA Atelierstipendium Rom, 2016
Land Salzburg Atelierstipendium Paris, 2017
ArtStart_Studio Stipendiatin Wien, 2018

Ausstellungsbeteiligungen

Mapping perceptions of Paris, Cité internationale des Arts, Paris, 2017
curated by, Galerie Krobath, Wien, 2018
Where ghost and shadows mingle - As lovers, lost when single, Raumstation, Zürich, 2019

Performances

„... Because you appear in it, and so does she and she.“, KW Institute for Contemporary Art, Berlin 2018

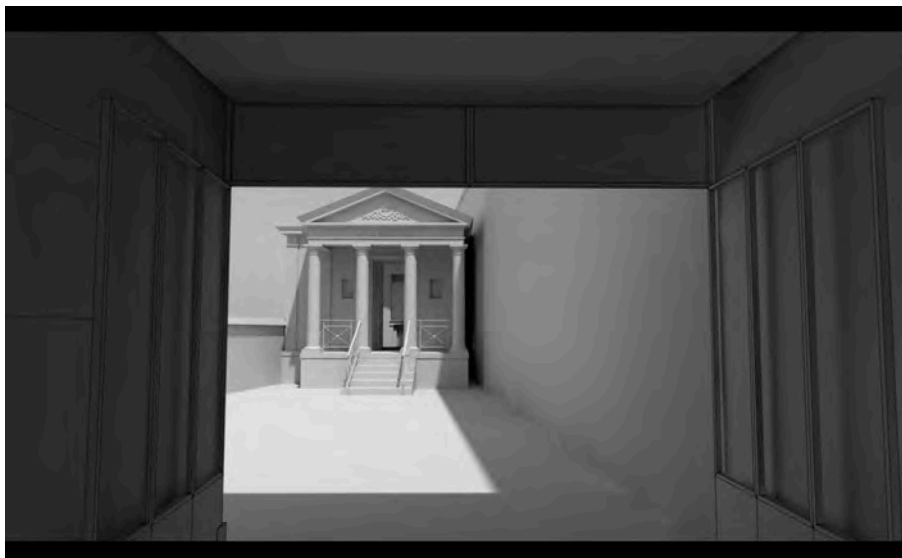
„Katharina Aigner & Marina Vishmidt“, after the butcher, Berlin 2019

Assembly. We are our history, NS-Dokumentationszentrum, München, 2020

Projektbeschreibung

Eine Rekonstruktion lesbischer Geschichte(n) in der Zeit des Nationalsozialismus kreist unweigerlich um Lücken; Dokumente wurden zerstört oder lange als unpassend für ein heteronormatives Geschichtsnarrativ beiseitegelegt. Die essayistische Videoanimation „I sketched, barely visible in pencil, our walk in her notebook ...“ beschäftigt sich mit der Suche nach Artefakten lesbischen Lebens im Konzentrationslager, Ausgangspunkt dafür sind zwei Zeichnungen aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück: Örtlich in Ravensbrück situiert, zeigen diese, anstelle des Alltags, dem lesbische Häftlinge ausgesetzt waren, eine Utopie. Die Zeichner/innen benutzten eine fiktive Methode zur Dokumentation von lesbischem Begehren und Freund/innenschaft im Kontext einer KZ-Gefangenschaft.

Für die Realisierung des Videoprojektes möchte ich diese „Fiktionalisierung“ aufgreifen und eine spekulative Bildanalyse anwenden, um ihre Geschichten anhand gerenderter Artefakte aus dem Kreis selbst heraus erzählen zu können. Ein Notizbuch, ein Ring, ein Kamm - Objekte aus dem Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück, die den Personen aus den Zeichnungen gehört haben könnten, ambige Indizien, die in der Animation Ausgangspunkt für spekulative Narrative werden. „I sketched, barely visible in pencil, our walk in her notebook ...“ begibt sich auf eine filmische Spurensuche und befasst sich mit der Frage, wie eine Fürsorge über das Füllen historischer Leerstellen hinaus zu einer Diskussion über die inhärente Fiktionalität queerer Erzählungen führen kann und wie dies brauchbar wird, um undurchsichtige, nicht-lineare, zweideutige Narrative zu erzählen, die unsere gegenwärtigen Ansichten von Geschichte herausfordern und die Dringlichkeit eines erneuten Besuchs der Archive betonen.



Videostill 20 rue Jacob, 2019.
Foto: Katharina Aigner



Ausstellungsansichten „Where ghost and shadows mingle - As lovers lost, when single“, Raumstation Zürich, 2019.
Foto: Helvetia Leal

Statement

Aktuell forsche ich zu Repressionen von lesbischem Leben während des NS-Regimes. Ich freue mich sehr, durch das Jahresstipendium für Medienkunst die nötige finanzielle Sicherheit zu haben, um meinen Fokus ganz auf meine künstlerische Praxis legen zu können.

Jurybegründung

Katharina Aigners Arbeit ist an der Schnittstelle zwischen Installation, Performance und Video angesiedelt. Ausgangspunkt für ihr neuestes Projekt ist Archivmaterial: Ihr Interesse gilt dabei den widerständigen Formen des Zusammenseins. Sie untersucht die Geschichte von lesbischen Frauen in der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel des Konzentrationslagers Ravensbrück und leistet somit wichtige Erinnerungsarbeit. Dabei hinterfragt Aigner in ihrer Arbeit mit Archivmaterial die Grenzen des historischen Dokuments. Aigners Projektvorschlag „I sketched, barely visible in pencil, our walk in her notebook...“ geht über diese Dokumente hinaus, rekonstruiert, ausgehend von Objekten, mittels

Animation reale Orte und Beziehungen. So kreiert sie ein neues Narrativ, das zwischen Gegenwart und der Zeit des Nationalsozialismus vermittelt, und das die hegemoniale Geschichtsschreibung in Frage stellt.

Jury

Michael Manfé, Christina Penetsdorfer, Marlies Pöschl

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Medienkunst wird seit 2016 jährlich ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, Künstlerinnen/Künstlern ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Olivia Mitterhuemer

Jahresstipendium Darstellende Kunst

32



Foto: Little Shao

Schwerpunkt Tanz und Performance 2020

Olivia Mitterhuemer, wohnhaft in Salzburg, ist eine urbane Tänzerin mit Fokus auf Hip Hop Freestyle und House Dance. Als Mitbegründerin der „Urban Dance“ „Crew Potpourri“ und des international bekannten Streetdance „Festival Flavourama“ in Salzburg nahm sie seit 2006 an diversen Fortbildungen in Europa, den USA und Asien teil.

Neben ihrer Rolle als Tanzpädagogin fand sie ihren Weg in verschiedene Tanzproduktionen wie u.a. #fomo, Hidden in plain sight und das im Jahr 2019 produzierte Unterwasserstück Zeitgeist der Company Hungry Sharks oder 4 Elements der Artfeeders. Performances der Hungry Sharks brachten sie zu Festivals bzw. auf Bühnen wie Danza Bolzano/IT, Impulstanz Wien/AT, eine Schweden-Tour (DANCENET), brut Wien/AT, Festival of Dance and Non-Verbal Theatre Svetvincenat/HR, Hip-Hop Dancefest San Francisco/US und mehr. Highlights der letzten Saisons waren die choreografische Assistenz des interdisziplinären Duets ARIELLE von Farah Deen und Christóh, die Premiere von Potpourris House-Dance-Produktion Houseward Bound sowie das Mitwirken beim Improvisationsfestival SOUNDANCE im Sommer 2020 in Berlin.

Statement

Es macht mich überglücklich, die Möglichkeit zu bekommen, eine eigene Vision in die Realität umzusetzen. Nicht nur, um mich selbst weiterzubilden, sondern insbesondere, um die Hip-Hop- und House-Dance-Community in der eigenen Stadt auf's nächste Level zu heben.

Jurybegründung

Die junge Spezialistin für urbanen Tanz in Salzburg, Olivia Mitterhuemer, wurde von der Jury einstimmig für das diesjährige Jahresstipendium in der Kategorie Tanz und Performance vorgeschlagen. Sie überzeugte durch ein konkret formuliertes und inhaltlich stringentes Vorhaben: einen Fortbildungsaufenthalt für Hip Hop und House Dance in Tokio und ein Mentorship-Projekt für die urbane Tanzszene Salzburgs.

Olivia Mitterhuemer will mit dem Stipendium sich selbst in ihrer Technik und in ihrem künstlerischen Horizont weiterbringen. Diesen persönlichen Zugewinn möchte sie zurückgeben in ihre Community, sprich in die Tanz- und Performance-Szene Salzburgs. Sie definiert die Weitergabe dieses Fortbildungsschrittes sehr genau, will sich nicht nur auf erforschten Pfaden bewegen, sondern sich bewusst in die Unsicherheit einer als pulsierend beschriebenen urbanen Tanzszene Japans begeben. Ihre tänzerische Heimat sind Hip Hop und House, sie sieht aber auch die Begrenztheit eines definierten Genres und scheint bereit, diese Grenzen suchend zu überschreiten. Für diese Suche wünscht ihr die Jury viel Erfolg und freut sich auf die Fortsetzung dieser Suche auch in Salzburgs vielfältigen Avantgarde-Szenen.

Jury

Editta Braun, Angela Glechner, Hubert Lepka



Olivia Mitterhuemer, Arbeitsproben. Fotos: Little Shao

Information zum Stipendium

Die Ausschreibung für das Jahresstipendium Darstellende Kunst wechselt biennial zwischen Schauspiel und Tanz/Performance. Die Stipendiatin/der Stipendiat erhält € 10.000,-, um sich oder Projekte weiterzuentwickeln, zu experimentieren, sich fortzubilden.

Marko Dinić

Jahresstipendium Literatur

34



Foto: Mark Prohaska

Marko Dinić, geboren 1988 in Wien, lebt und arbeitet als freischaffender Autor in Wien. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Belgrad, seit 2008 lebt er in Österreich. Er ist Vorstandsmitglied der Literaturplattform mosaik sowie Redaktionsmitglied der haus-eigenen Literaturzeitschrift. Er ist Mitbegründer des Kunstkollektivs Bureau du Grand Mot sowie Organisator des INTERLAB - Festival für transdisziplinäre Kunst und Musik. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien u.a. in Kolik, Lichtungen und Lyrik im Anthropozän. 2016 war er für den Bachmannpreis nominiert. Im Frühjahr 2019 erschien im Wiener Paul Zsolnay Verlag sein vielbesprochener Debütroman „Die guten Tage“.

Literarische Publikationen (Auswahl)

Marko Dinić: Drei Gedichte. In: Lyrik von Jetzt 3. Göttingen: Wallstein Verlag 2015, S. 230f.

Marko Dinić: SELIM oder Der Name hinter der Rose. In: Jochen Jung (Hrsg.): Menschen aus Salzburg. Salzburg: Jung und Jung 2016.

Marko Dinić: Irrlichter. In: all dies hier, majestät, ist deins. Lyrik im Anthropozän. Berlin: kookbooks 2016, S. 38f.

Marko Dinić: Als nach Milosevic das Wasser kam (Auszug). In: Literatur und Kritik. Nr. 507/508, September 2016.

Marko Dinić: Fuge für die Frau mit den Bauernhänden oder OLGA. In: Lichtungen. Heft 148, 2016.

Marko Dinić: Die feinen Züge meines Vaters. Eine Demonstration. In: SALZ. Heft 169, September 2017, S. 15f.

Marko Dinić: Die guten Tage. Roman. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019.

Preise und Stipendien

Joseph-Maria-Lutz-Stipendium, Stadtschreiber von Pfaffenhofen, 2015

Startstipendium für Literatur des BKA, 2015

Stadtschreiber von Schwaz, 2016

Nominierung zum Bachmannpreis, 2016

Aufenthaltsstipendium des Künstlerdorfes Schöppingen, 2017

Stadtschreiber von Halle an der Saale, 2018

Nominierung zum Österreichischen Buchpreis, 2020

Statement

Ich danke von ganzem Herzen der Jury und dem Land Salzburg. Es ist mir nicht nur eine Freude, sondern eine Ehre, vonseiten jenes Literaturbetriebs gewürdigt zu werden, den ich gemeinsam mit meinen Freundinnen/Freunden von der Literaturplattform mosaik über Jahre hinweg mitgestalten durfte, von dem ich am meisten, mein Handwerk betreffend, gelernt habe - von dem ich nach wie vor lerne.

Jurybegründung

Mit seiner Herkunft, seinen serbischen Wurzeln und den Verheerungen, die Nationalismus und Fanatismus in seiner Heimat angerichtet haben, hat sich Marko Dinić schon in seinem Debütroman „Die guten Tage“ auf beeindruckende Art und Weise auseinandergesetzt. Im eingereichten Romanprojekt mit dem Arbeitstitel „ISAK“ beschäftigt er sich abermals mit einem Kapitel aus der Geschichte Belgrads, jenen traumatischen Jahren während der Zeit der Okkupation durch die Nationalsozialisten; im Zentrum des Romans steht ein jüdisches Schicksal in der von der Gestapo für „judenfrei“ erklärten Stadt. Dinićs Romanprojekt überzeugt durch die Dringlichkeit des Themas, durch

ISAK

Die Bediensteten rennen wie kopflose Gockel durchs Haus, während Mutter in der Pose eines Paschas Befehle erteilt. Durch das Fenster des Ladens sieht der Vater, der gerade die Papiere von der gestrigen Inventur ein letztes Mal durchgeht, entsetzt aus: Streichholzbeinchen, die in einen aufgeblähten Oberkörper münden, auf dem sein Kopf gleich dem einer Nussknackerfigur thront. Dann tritt er aus dem Laden hinaus ins Freie und ist wieder ganz er selbst, Jozef Kiš, das Erbe seines Vaters, seines Großvaters und Urgroßvaters in der Spitze seines gezwirbelten Schnurrbarts tragend, genauso wie das ihm eigene Lächeln, erhascht er denn seine jüngste, die sich hinter dem Droschkenwagen so versteckt hat, dass Vaters Blick sie auch findet.

Das ist das Spiel, und wenn Klara ihren Vater an der Hand ins Esszimmer führt und alle zu Tisch sitzen, wird das Spiel weitergesponnen zu einem Garn aus Geschichten des fahrenden Volkes, deren Töchter in Klaras Vorstellung ihr Gesicht tragen, die Gesichter ihrer Schwestern, ihrer Mutter - und der Vater öffnet dann das Buch, dessen Seiten matt unter dem Lüster leuchten, in Gold gefasste Kästchen strenger Bilderfolge: der Tag auf der einen Seite, die Nacht auf der anderen, Sonne und Mond und ihre allseits bekannte Partie, Irrsal und Wirrsal, bevor Pflanzen wuchern und Tiere über das Paradies walten, und Adam und Hava - oben der Himmel, unten die Erde, die natürliche Ordnung der Dinge, die der Vater in derart einfachen Worten vereint, dass es leicht aussieht, etwa der nackte Noa schlafend unter einem Baum, oder die zur Salzsäule erstarrte Frau Lots, das Messer in Avroms linker Hand, die rechte beinahe sanft auf Isaks Haupt ruhend, dann Rebeka, Jakob, Jozef, Mosche, die zehn Plagen, geteilte See, abgelaufene Wüste, das Irren und das Wandern, vierzig Jahre lang, auch heute noch, Rotweinflecken auf dem Pergament als Schritte zu den zehn Geboten, die, eingefasst in Tafeln, die Schrift offenbaren, strenggeschwungene Lettern, die in Spitzen münden, wie Schnitte das Papier sezieren, ohne es zu beschädigen, vor Klaras Augen wie Würmchen auf den vergilbten Seiten tanzen, während der Vater, dessen Frömmigkeit bei der Kenntnis der Schrift bereits aufhört, das Buch sachte aus der Hand gibt, die Ruhe und die Heiligkeit der Könige auf seiner Stirn, die Eile und die Flucht, die seinem Geschlecht seit Generationen eingeschrieben stehen wie der Torah die Gebote, über die Schultern geworfen, die Tür seines Hauses weit offen für jeden Juden, der sich heute hierher verirrt, zum dritten Tempel, vor dessen Toren alle Tränen ausgesperrt wurden, alle Bitterkeit und Knechtschaft, ein für alle Mal - und rühr ja nicht das Lamm an, tönt die Ermahnung vom Vorjahr in Klaras Kopf, ja nicht das Lamm, tönt die Ermahnung aus Mutters Mund - und da steht plötzlich wieder der Vater, da sind Frida, Rut, Mutter Melanija und Klara, alle fünf an einem Tisch wie aus einem Brocken Lehm gebrannt, die ersten Menschen gleich den ersten Ziegeln, die die Israeliten von A nach B nach C zu schleppen hatten, all die Pein, die zermürbende Arbeit und die Bitterkeit und die Knechtschaft und Noa und Avrom und Isak und Jozef und Mosche und Lot aufgewogen mit Fruchtbarkeit eines Ahnenzuges, der, so der Vater, es gelernt hat zu überleben, ohne das eigene Spiegelbild zu verlieren.

das formale Konzept - ein Roman in sechs Kapiteln mit je anderen Zentralfiguren aus dem Umfeld des Protagonisten Isak Ras und eigenständiger sprachlicher Ausformung, was die Ambivalenz der Situation hervorragend spiegelt - sowie durch einen Text-Auszug, in dem es ihm gelingt, auf wenigen Seiten ein lebendiges Panorama der belagerten Stadt zu zeichnen. Was jüdische Identität bedeutet, und was das in Zeiten, in denen diese Identität einem Todesurteil gleichkommt, heißt, das wird dieser Roman, so viel ist jetzt schon abzusehen, plausibel und anschaulich machen. Marko Dinićs Schreiben versteht sich insofern als Selbst- und Weltbefragung mit literarischen Mitteln, ein Schreiben jedenfalls mit hohem formalen Anspruch, dem er in souveräner Manier gerecht wird.

Jury

Elke Laznia, Joe Rabl, Josef Kirchner

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium wird für ein literarisches Projekt, einen unveröffentlichten Prosatext vergeben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel der Auszeichnung ist es, der Autorin/dem Autor ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensivere Arbeit und Auseinandersetzung mit einem konkreten literarischen Projekt zu verschaffen.

Angela Lehner

Rauriser Literaturpreis

36



Foto: Ramona Waldner

Angela Lehner, geb. 1987 in Klagenfurt, lebt in Berlin. Sie studierte Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien, Maynooth (Irland) und Erlangen. Lehner nahm 2016 an der Prosawerkstatt des Literarischen Colloquiums Berlin und 2017 am Klagenfurter Literaturkurs teil. 2019 erschien ihr Debütroman „Vater unser“ bei Hanser Berlin. Für diesen erhielt sie im selben Jahr den Debütpreis des österreichischen Buchpreises, den Alpha-Literaturpreis sowie den Franz-Tumler-Literaturpreis und stand außerdem auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis. 2020 absolviert Lehner ein Aufenthaltsstipendium im Stuttgarter Schriftstellerhaus. www.angela-lehner.de

Jurybegründung

Angela Lehnens Debütroman „Vater unser“, Verlag Hanser Berlin 2019, beginnt wie eine Variation auf das Genre Psychiatrie-Roman, doch rasch entfaltet die souverän geführte Erzählstimme einen ganz eigenen Sog. Dabei ist die Hauptfigur Eva Gruber alles andere als eine zuverlässige Instanz. Sicher ist zunächst einmal nur ihre Einlieferung in die geschlossene Anstalt am Wiener Steinhof. Dass der Grund dafür ein Amoklauf in einem Kindergarten war, steht hingegen am Anfang der vielen Lügen, mit denen sich die junge Frau eine eigene Realität zusammenstellt. Ohne Anleihen bei überkommenen Provinz- und Familiendramen wird nach und nach sichtbar, dass es dabei auch um ein

individuelles Krisenmanagement geht, um mit schlecht vernarbten Wunden der Kindheit zurechtzukommen. In der Logik von Evas konstruierter Weltsicht fügt sich alles harmonisch zusammen: den magersüchtigen Bruder befreien, einer suizidgefährdeten Konkurrentin zur Flucht verhelfen, den Psychiater mit Storys wie aus dem Lehrbuch belügen, den Ausbruch aus der Anstalt organisieren. Dass ihre Version der Ereignisse sich nicht mit jener der Menschen rund um sie deckt, nutzt die Autorin für die Relativierung gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen und psychiatrischer Zuweisungen genauso wie zur Charakterzeichnung ihrer so aufmüpfigen wie gewitzten Hauptfigur, die ihre Umwelt gnadenlos beobachtet und die eigenen Ziele rücksichtslos verfolgt. Dass das erzähltechnisch bruchlos gelingt, liegt auch daran, dass Angela Lehner ihre Figur mit einer keck-schroffen, nie überstilisierten Sprache aus ihrer sehr speziellen Weltwahrnehmung heraus berichten lässt.

„Vater unser“ fordert mit seinen schwebenden Realitätsvalenzen nicht nur zu einer zweiten Lektüre heraus, das Buch gewinnt dabei an Schärfe und Kontur. Das aber kommt - keineswegs nur bei Debüts - gar nicht allzu häufig vor.

Jury

Evelyne Polt-Heinzl, Lucas Gisi, Wiebke Porombka



Textauszüge

VATER UNSER, VERLAG HANSER BERLIN, 2019

„Wissen Sie, warum Sie hier sind?“, fragt er.

„Ja“, sag ich und stecke die Hände in die Hosentaschen.

Es ist beruhigend zu sehen, dass der Arzt jetzt auch an der Therapie teilnimmt.

„Können Sie mir dann bitte in eigenen Worten erzählen, warum Sie hier am OWS aufgenommen wurden?“

„OWS“ ist Slang für Otto Wagner-Spital, die Leute hier nutzen es wie Studierende die Wörter „Bib“ oder „Stip“. Das OWS ist die Hood vom Korb. Darum merkt er nicht, dass er Slang redet.

Er schaut mich abwartend an.

„Hergekommen bin ich mit der Polizei.“, sag ich:

„Vor drei Tagen“.

Ich nicke: „Fast schon vier Tage bin ich hier.“ Korb stimmt mir zu.

„Richtig“, sagt er: „Wir sind uns also einig, seit wann Sie da sind und wie Sie hergekommen sind. Das Warum müssten wir noch klären.“

Man hat mir die Hände auf dem Rücken verbunden. Ich lehne mit dem Kopf an einer blickdichten Scheibe.

Obwohl niemand raucht, erzählen mir die Sitzpolster von vergangenen Nikotingenüssen. Vor mir ist ein Gitter. Und davor sitzt eine Beamtin, deren Pferdeschwanz im Fahrtwind tänzelt.

Die Klimaanlage ist aus. Ich bin überrascht. Hätte ich die österreichische Polizei einschätzen müssen, hätte ich gesagt, dass die die Klima einschalten und gleichzeitig das Fenster runterkurbeln würden. Aber nein. - Haben sie gar nicht gemacht. Ganz vernünftig sind die.

„Na gut“, sag ich und seufze.

„Das ist genau der Grund - ohne jetzt übergriffig werden zu wollen - warum die Leute keine Ärzte

mögen. Weil Ihnen ihre Patienten in Wirklichkeit egal sind. Und der Fortschritt ist Ihnen auch egal. Der menschliche Fortschritt. Für Sie geht es hier ja nur um Geld. Geld und Yoga, was anderes interessiert reiche Leute nicht.

Ist mir schon klar, Sie können sich so benehmen. Sie sind ein hohes Tier hier. Und es kann Ihnen egal sein; aber sagen tu ich es trotzdem, weil es eben ein Missstand ist und der muss angesprochen werden.

Die anderen“, ich zeige in die Richtung, wo die Patienten-Pavillons liegen, „die mögen vielleicht irre sein; depressiv, manisch. Aber die sind wenigstens echt. Das sind echte Menschen, mit echten Gefühlen.

Die schreien, die weinen - die können zumindest noch weinen.

Fühlen! Mein Gott, Korb, fühlen Sie überhaupt noch was?“,

ich bohre den Zeigefinger in die Tischplatte: „Sie sind hier doch der Abnormale!“

Bernhard ist der einzige Mensch, dessen Furcht schlimmer für mich ist als meine eigene.

Als Kind hat er mir einmal erzählt, dass er Angst hätte, mit dem Gesicht in den großen Kaktus am Treppenabsatz zu fallen. Er ging deswegen immer, mit der linken Hand ganz vorsichtig am Geländer dahingleitend, sehr langsam nach unten. Rauf ging es schneller.

Auf dem Hinterkopf habe er ja keine Augen, die ihm der Kaktus ausstechen könnte, hat er mir erklärt.

Ich lachte damals; und noch heute, wenn die Mutter davon spricht, lache ich. Wenn sie von den alten Ungeschicklichkeiten erzählt, um die heutigen zu übertünchen. Ich lache meinen dummen Bruder aus, der vor allem Angst hat. Es ist leicht, die Mutigen zu sein neben einem solchen Feigling.

Information zum Stipendium

Der Rauriser Literaturpreis 2020, Dotation € 10.000,—, wird von der Salzburger Landesregierung als Auszeichnung für die beste Prosa-Erstveröffentlichung in deutscher Sprache aus dem Jahr 2019 vergeben.

Die Auswahl erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren: Zunächst ist jedes Jurymitglied (je eines für Deutschland, die Schweiz und Österreich) gebeten, aus den Prosa-Debüts des eigenen Landes eine Vorauswahl zu treffen. Aus der Liste der Nennungen wählen dann die Jurymitglieder ihre Favoriten (unabhängig vom Land). Daraus erfolgen die Nominierungen für die Shortlist, aus der dann die Jury die Preisträgerin oder den Preisträger ausgewählt hat.

Vanessa Graf

Rauriser Förderungspreis

38



Foto: Niko Zuparic/zuparino

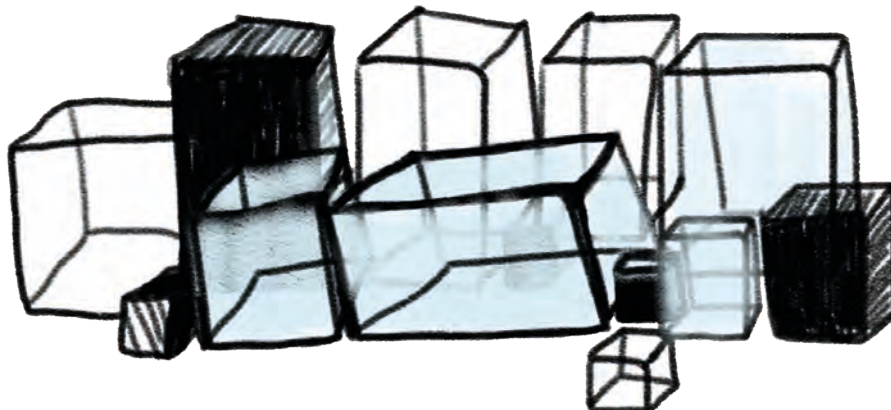
Vanessa Graf, ursprünglich aus Salzburg, lebt und arbeitet in Linz und Basel. Sie studierte Politikwissenschaften in Frankreich, bevor sie 2016 als Redakteurin bei der Ars Electronica nach Oberösterreich zog. Als freie Journalistin leitete sie die Redaktion des Onlinemagazins Fräulein Flora Linz, seit Herbst 2020 ist sie Doktorandin an der ECAM Graduate School Basel und der Kunstuniversität Linz. Für ihre Arbeit gewann sie zuletzt das Medienstipendium der Nationalparks Austria 2020 sowie den Förderpreis der Literaturbiennale FLORIANA 2020. www.vanessagraf.at

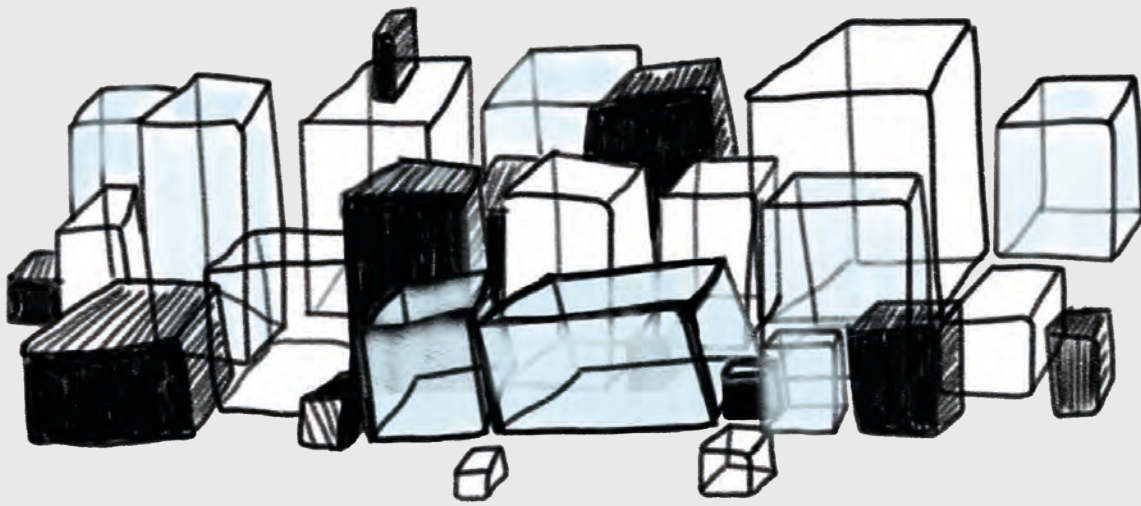
Jurybegründung

Dass die Mutter an Demenz erkrankt ist, kann die Ich-Erzählerin in Vanessa Grafs Text „Genauso schwarz wie hier“ nicht länger leugnen. Sie nimmt die Herausforderung an, die Mutter auf diesem Weg zu begleiten. Symbolisch für die Welt, in die sich die Mutter zurückzieht, stehen die Schachteln, die sich in und vor deren Wohnung türmen und für die Tochter zunehmend unüberwindbar werden. Unbeirrt sucht sie jedoch weiter nach Kontaktmöglichkeiten zur Mutter, findet sie über Berührungen, über körperliche Nähe. Dabei werden auch Verunsicherung und aufkeimende innere Widerstände nicht ausgespart. Einfühlsam erzählt Vanessa Graf von einer Mutter-Tochter-Beziehung, die ständig neu definiert werden muss. Sprachlich überzeugend zeigt die Autorin auf, dass die Krankheit der Mutter das ganze Beziehungsgeflecht - zur Mutter, zum Freund, zum Bruder - ins Wanken bringt, dass sich nicht nur die Mutter nach einem Zuhause sehnt.

Jury

Ludwig Hartinger, Erika Wimmer Mazohl, Liliane Studer





Textauszug

GENAUSO SCHWARZ WIE HIER

Der Mann beobachtete mich. Du meldest dich gar nicht mehr, sagte er von der Couch. Hast du in letzter Zeit eigentlich deine Nachrichten gelesen?, beim Zähneputzen aus dem Bad. Warum antwortest du mir nie, wenn ich dir schreibe, während er den Kaffeesatz aus der Maschine kratzte. Pass gut auf dich auf, in der Türe, schönen Tag, bevor er ging. Ich liebe dich, und schau mal auf dein Handy.

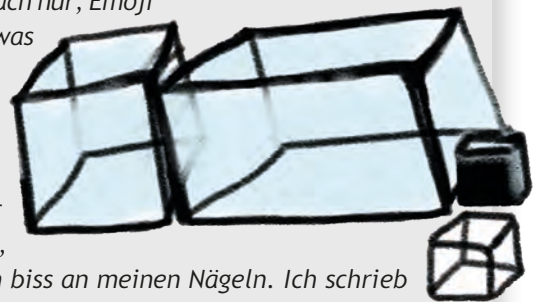
Ich biss an meiner Unterlippe, der Kaffee vor mir dampfte seine letzte Wärme in die Luft vor meiner Nase. Schließlich stand ich auf, zog die Besteckschublade hervor. Zwischen Messern, Gabeln, Schneebesen das Telefon. Ich schaltete es ein, wieder, es leuchtete auf. Ja, da freust du dich, beschuldigte ich es und kam mir im nächsten Moment lächerlich vor. Ding-Ding-Ding, der Willkommenston, mein Code, eine lang ungebrauchte Tastenkombination, fast vertippte ich mich. Die kleine Zahl am oberen Eck der Applikation tickte rasant nach oben, ungelesen, ungelesen, ungelesen, ungelesen, ich legte das Telefon mit dem Display nach unten auf die Herdplatte. Nahm einen Schluck Kaffee, kalt, spuckte ihn in die Spüle. Nahm das Handy mit mir ins Wohnzimmer.

Von dir: Nichts. Vom Rest der Welt: 253 ungelesene Nachrichten.

Ich sah mir nur seine an. Die letzte, ein Kuss-Emoji, davor: Du liest das ja eh nicht. Also schicke ich dir irgendwas. Schildkröte, Tomate, Sonne, Affe mit Händen über den Ohren. Weißt du, eigentlich ist es wirklich wurscht, so verdammt wurscht einfach nur, Emoji mit rotem Kopf, und dann, gestern hab ich was gemacht, was mir leid tut. Dazu GPS-Koordinaten, eine Adresse.

Ich ging hin. Die Sprechstundenhilfe: Schön, dass Sie gekommen sind. Wir haben keinen Termin für Sie, aber warten Sie ruhig, die Frau Doktor wird sich für Sie Zeit nehmen. In Ihrem Fall. Wir hatten ja gestern telefoniert, also, Ihr Mann, nur mein Partner, warf ich leise ein, sie wieder: Ja, also, Sie wissen. Bitte, nehmen Sie Platz. Ich wartete, ich biss an meinen Nägeln. Ich schrieb dem besten Freund aus dem Nichts: Jetzt eine Tschick von dir. Er schrieb zurück, ein Foto, Füße vor Pool, Cocktail, Sonnenschein, und die Nachricht: Wird schwierig werden, babe.

Du hast es gelesen, schrieb der Mann. Bist du sauer auf mich? Ich schaltete mein Handy aus.



Information zum Stipendium

Dotiert mit € 5.000,-, geteilt zwischen Land Salzburg und der Marktgemeinde Rauris, wird der Rauriser Förderungspreis für einen unveröffentlichten Prosatext, der 2020 zum Thema „Innehalten“ eingereicht werden konnte, an Autorinnen/Autoren mit biografischem Salzburg-Bezug, die am Beginn ihres literarischen Werdegangs stehen, vergeben.

kulturzentren & kulturinitiativen

tanz & theater

kulturvermittlung in schulen

archäologie

museen

architektur

musik

kulturelles erbe

bildende kunst

medienkunst

film

kulturbetriebe

volkskultur

literatur



LAND
SALZBURG